

Wawrzak

"D" 8588

Illustrierte Zeitung



Verlag von J. J. Weber Leipzig

AUSFÜHRUNG: KERAMISCHE WERKSTÄTTE W.V. DEBSCHITZ G.M.B.H. MÜNCHEN. PRIME



KUNSTGEWERBE · H. BAHL/ENS · KERAMIK-FABRIK HANNOVER · ENTWURFE: FRL. GERTRUD KRAUT-HANNOVER

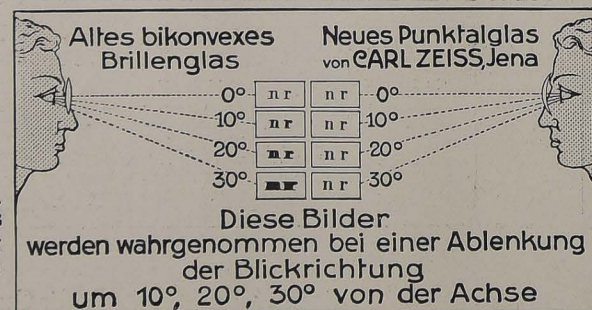
ZEISS PUNKTAL-GLÄSER

Neue punktuell abbildende Brillengläser

Korrektions- brillengläser

für Kurz- und
Weitsichtige

Deutliche Abbildung
bei jeder Blickrichtung
von der Mitte bis zum
Rande des Glases



Wesentlich

größeres Blickfeld

als bei den gewöhnlichen Brillengläsern

Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit des Auges

Der Träger von Zeiss-Punktalgläsern orientiert sich in der Umgebung ebenso wie der Normalsichtige durch das Blicken. Die Beweglichkeit seiner Augen wird nicht eingeschränkt, wie es bei den alten Brillengläsern der Fall ist, die den Brillenträger beim Fixieren oben, unten oder seitlich gelegener Objekte zu Kopfwendungen nötigen.

Brillen mit Punktalgläsern sind daher ohne jeden Mechanismus als Schießbrillen zu benutzen.

Zeiss-Punktalgläser sind nur durch Optiker zu beziehen.

Berlin
Hamburg



Wien
Buenos Aires

Prospekt Opto 55 kostenfrei.

Versicherungen mit Einschluß der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres die
Leipziger Lebensversicherungs-
Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
(Alte Leipziger)

Ohne Extraprämie beim Eintritt

Deckung der Kriegsschadenbeiträge
aus späteren Dividenden

Sofortige Auszahlung der Versicherungssumme

Landsturmpflichtige

die nicht eingestellt werden, brauchen
Kriegsschadenbeiträge nicht zu entrichten



Wasche Kleider,
Blusen, Kostüme
u.s.w. nur mit

SABOL

Vollkommener
Ersatz für

chemische Wäsche
300—500% Ersparnis in jedem Haushalt.

Preis p. Pak. 30 u. 70 Pfg. Zu haben in Drogerien, Seifen- u. Kolonialwarenhandlg., Warenhäuser etc. Man verlange überall aufklärende Prospekte.

Illustrirte Zeitung

Nr. 3769.

145. Bd.



Unsere Fürsten im Felde VI: König Wilhelm II. von Württemberg.

Nach einer photographischen Aufnahme für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Alfred Liebing.

KAYSER

Nähmaschinen
Billige Versenkisch
Nähmaschine
Schnellnäher
Kayserslautern



Beste deutsche
Nähmaschinen
Marke Auf Otto
Namen achten.
Kayserslautern

Losé zur 167. Kgl. Südt. Landes-Lotterie

(in Österreich-Land) verlosst
mit Hauptpreisen von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000,
60 000, 30 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 250, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1, 50 Cent.
Ziehung 5. Klasse vom 6. bis 28. Oktober 1915. (Gefälle u. Porto
Zote 5. Klasse: 250, 125, 50, 25, 10, 5, 2, 1, 50 Cent. und verjendet:
Herm. Schirmer Nachf., Konz. Kollektion, Leipzig I.
Hiro-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Postfach-Konto Leipzig Nr. 2560.

Norwegen, Deutschland und der Weltkrieg.

Eine Betrachtung von Professor Hans Dahl, Balestrand, Sogn (Norwegen).

Professor Hans Dahl, der in den nachfolgenden Ausführungen für eine gerechtere Würdigung Deutschlands bei seinen norwegischen Landsleuten eintritt, ist unseren Lesern als liebenswürdiger Genre- und Landschaftsmaler bekannt. Der Künstler, der am 19. Februar 1849 als Sohn eines norwegischen Infanterie-Hauptmanns in Hardanger geboren wurde, hatte anfangs die Offizierslaufbahn eingeschlagen. Er widmete sich dann aber ganz der Kunst und bildete sich seit 1873 auf der Kunstschule in Karlsruhe unter Gude und Riefstahl und auf der Akademie in Düsseldorf unter v. Gebhardt und Wilhelm Sohn zum Maler aus. Seit 1876 stellte er eine Reihe von Bildern aus, in denen Motive aus seiner nordischen Heimat liebevoll behandelt sind, und die zum Teil von dem glücklichen Humor ihres Schöpfers Zeugnis ablegen. Landschaften und Seelände Dahls befinden sich im Besitz des Deutschen Kaisers, des Königs von Siam und verschiedener Galerien. Während des gegenwärtigen Weltkriegs ließ der Künstler eine in norwegischer Sprache und auch in deutscher Übersetzung erschienene kleine Schrift „Wacht auf, ihr Völker des Nordens!“ herausgeben, in der er seine Landsleute auf die ganz Skandinavien durch den Panlawismus drohende Gefahr hinweist und ihnen als wahrhaft Erleuchtender vor Augen hält, daß Deutschland nicht nur für seine eigene Existenz, sondern gleichzeitig auch für Skandinavien kämpft. Weiter spricht aus dieser Schrift die warme Sympathie, die Hans Dahl Deutschland entgegenbringt, und sein tiefes Verständnis für deutsche Art und deutsches Wesen.

Deutschland kämpft jetzt einen Selbstenkampf fast gegen die ganze Welt, bewundernswürdig und staunenregend für Freund und Feind.

Für diejenigen, die die deutschen Verhältnisse in all ihrer Vorzüglichkeit vorher kannten, nicht so unerwartet wie für diejenigen, die von Deutschland wenig wissen.

Unkenntnis Deutschlands, Mißverständnisse seiner im tiefsten Grunde friedliebenden, aufbauenden Sinnesart, Neid und Mißgunst haben bei anderen Völkern eine ganz falsche Auffassung bewirkt.

Die deutsche Sache leidet gewiß unter dieser falschen Beurteilung im Ausland. Aber wenn man glaubt, daß der Schaden nur auf Deutschlands Seite sei, irrt man sich sehr. Den stärksten Nachteil haben schließlich die durch Lug und Trug Irreführten selber. Schwer ist es, die einmal falsch geleiteten und Voreingenommenen zur richtigen Erkenntnis der wahren Sachlage zu bringen. Das Lügengewebe ist wie ein gordischer Knoten, der unentwirrbar ist und nur durch einen Schwerthieb, und zwar durch das deutsche Schwert, gelöst werden kann!

Auch hier in Norwegen ist der Blick und das Verständnis für deutsche Art in vielem getrübt worden durch eine Flut von deutschfeindlich gefärbten Schilderungen, verbunden mit rührenden Ausmalungen angeblicher deutscher Grausamkeiten! Dies ist um so mehr zu beklagen, als das endgültige Schicksal der Norweger ungetrennt mit dem Schicksal der Deutschen verbunden ist als germanischer Stammesbrüder.

Das norwegische Volk hat seit hundert Jahren keinen Krieg gehabt und befand sich bis vor kurzem ganz außerhalb der großen Weltereignisse schon wegen seiner abseitigen Lage. Durch die neuen Verkehrsmöglichkeiten hat sich dies geändert.

Außer seinem Verkehr mit Schweden, Dänemark und Deutschland, mit dem es auf fast allen Kulturgebieten in engster, für Norwegen segensreicher Verbindung steht, lebt es auch in reger Verbindung mit England, hauptsächlich jedoch durch Handel und Schifffahrt. Ebenso mit Amerika, wofür ein großer Teil von Norwegern ausgewandert ist.

Aus Frankreich machen sich auch starke Einflüsse geltend; doch mehr in den höheren Gesellschaftsschichten, ähnlich wie früher in Deutschland. Von England und Frankreich strömen fortgesetzt Berichte in das norwegische Volk über Deutschlands Unrecht, seinen Militarismus, seine Barbarei in der Kriegsführung, preußische Unfreiheit und Polizeiwirtschaft, natürlich im Gegensatz zu der eigenen menschlichen Kriegsführung für „Freiheit“ und „Zivilisation“. Immer mehr lehnen die Beurteilungen wieder, daß Deutschland allein den Krieg gewollt und angefangen habe, während sie selber die reinen unschuldigen Lämmer seien!

Das norwegische Volk hat einen guten Kern; es ist idealistisch gefinnt mit viel Gerechtigkeitsgefühl; aber diesen entstellten Darstellungen sind leider viele zum Opfer gefallen, die keine Gelegenheit haben, sich ein selbständiges Urteil zu bilden.

Diesenigen aber, die die deutschen Verhältnisse näher kennen — und das sind nicht wenige — haben eine ganz andere Auffassung! Diese wissen, daß keine Armee und Flotte so menschlich in ihrer Kriegsführung ist wie gerade die deutschen Streitkräfte mit ihrer bewundernswürdigen Disziplin unter dem Befehl von hochgebildeten Offizieren, die so rücksichtsvoll sind, wie es sich mit den harten Kriegszuständen nur verträgt. Diese finden es ganz richtig, daß die deutschen Offiziere das Leben ihrer Soldaten höher bewerten als eine Katastrophe, und daß die Tauchboote Schiffe mit Munition und Konterbande torpedieren!

Diese wissen, daß Deutschland, das wahrhaft freieste Land, ein geachteter Rechtsstaat mit unbestechlichen gewissenhaften Beamten, an der Spitze aller kulturellen Bestrebungen steht!

Sie wissen, daß Deutschland sich einer kräftigen, zielbewußten Regierung erfreuen kann, welche in ihrer Latkraft nicht übermäßig gehindert wird von wechselnden Parlamentsmajoritäten.

Von jeher, aus grauer Vorzeit war es der Germanen Sinnesart, sich um seinen Heerführer, um seinen König zu scharen, so auch jetzt, wo das Deutsche Reich geschlossen und mächtig da steht unter angefallenen Fürsten mit dem Deutschen Kaiser an der Spitze, umgeben von einer Auslese tüchtiger, ernsthafter Männer — der Blüte des Volkes.

Hoch ragt die Spitze, nicht schwankend und unsicher, sondern fest gefügt auf breiter Grundlage, wie die Spitze einer Pyramide, gestützt und getragen von wirklich gefühlter

Sochachtung, Vertrauen und Zuneigung des Volkes. So steht das Deutsche Reich leuchtend und felsenfest in der Brandung des Weltmeeres!

Es sind dies die Südgermanen, die das Glück haben, vereint zu sein, ein leuchtendes Beispiel für uns noch getrennte Nordgermanen.

Der Weltkrieg hat schon einen Anstoß zu einem näheren Zusammenschluß der skandinavischen Völker bei der Begegnung der drei nordischen Könige in Malmö gegeben, welche in Skandinavien allgemein mit großer Freude begrüßt wurde in dem immer mehr wachsenden Verständnis von der großen Wichtigkeit des Zusammenschlusses.

Hier liegt das Ziel, auf das man jetzt in Norwegen hinarbeiten muß; aber es ist eine schwierige Aufgabe, es zu erreichen! Man hat in Norwegen allzulange in dem Bruderlande Schweden den einzigen gefährlichen Feind seiner Freiheit gesehen und hier auf Trennung hingearbeitet, indem man den Blick nicht weiter über Schweden hinaus nach Osten lenkte!

Jetzt fängt man an, mehr und mehr die Gefahr von Osten zu verstehen, und es sind tätige Bestrebungen vorhanden, die Wehrkraft des Landes zu heben und auch politisch in engeren Anschluß an die zwei anderen nordischen Völker zu gelangen.

Zum Lobe des schwedischen Volkes muß man willig anerkennen, daß es viel mehr Verständnis für die gefährliche Lage hat und mit seinem König an der Spitze zielbewußt und männlich Schritte getan hat, um die Erde der Väter zu schützen.

Schweden hat ja auch die Klauen des russischen Bären schon gefühlt! Es hat Fionland, Estland, Kurland und Linnland an Rußland verloren, es sieht jetzt aus nächster Nähe, wie schmachlich Linnland trotz der zugesagten Verfassung behandelt wird, wie künftige strategische Aufmarschlinien verbessert werden usw.

Die skandinavischen Völker sind wie die deutschen friedliebend und wollen gern mit ihren Nachbarn in freundschaftlichem Verhältnis stehen.

Es mag sein, daß dieser Wunsch auch in Rußland jetzt vorhanden ist uns Nordgermanen gegenüber, aber es gibt Grundruidungen und Ereignisse in der Welt, gegen die der Wille einzelner oder ganzer Regierungen nutzlos ist.

Man sehe nur auf der Karte, welche ungeheure Landflächen die anderen Völker einnehmen, insbesondere Rußland im Vergleich zu der kleinen Fläche, auf der wir Germanen, eingeklemmt zwischen Slawen und Romanen, sitzen! Die Weltgeschichte steht niemals still, und auch dieses Nachbarverhältnis wird niemals stillstehen! Der Weltkrieg hat es schon genug bewiesen, und die Zukunft könnte auch uns Nordgermanen sehr deutliche und bittere Lehren bringen!

Wir sitzen, man kann sagen unglücklicherweise, auf Gebieten, die dem russischen Reich den allerbesten Zugang zu dem Weltmeere gestatten. Insbesondere muß nach menschlicher Berechnung gerade die skandinavische Halbinsel mit ihren vorzüglichen Häfen und ihrer

segewandten Bevölkerung Rußland höchst wünschenswert erscheinen. Es hätte dann auch die Möglichkeit, eine erste Seemacht zu werden. Seit Jahrhunderten hat Rußland sich nach allen Seiten ausgedehnt. Handelt es sich doch in Wahrheit um eine neuzzeitige Völkerwanderung aus den asiatischen Steppen, um ein elementarisches Heranziehen großer Massen gegen die europäischen Kulturvölker, in erster Linie gegen die germanischen! Diese werden früher oder später dem übermächtigen Druck erliegen müssen, wenn sie sich nicht beizeiten zusammenschließen zu gemeinsamer, zielbewußter Abwehr.

Wie sollte sonst die dünnbevölkerte, schmale skandinavische Halbinsel diesen gewaltigen Druck aushalten, wenn nicht mit Hilfe der Südgermanen? Nur ein starkes Bündnis kann den Einmarsch verhindern; eine Unterwerfung durch eine Seemacht würde, selbst wenn sie wirklich geleistet würde, keine Rettung bringen!

Deswegen ist der Kampf der Südgermanen, der jetzt gegen die Russen ausgefochten wird, nicht nur ein Kampf für Deutschlands und Österreich-Ungarns Existenz, sondern auch für das freie Dasein der skandinavischen Völker! — Schon vor zwanzig Jahren rief ein Dichter:

„Lärm' den Kampf
Auf Deutschlands breiten Bau,
Zu schirmen zwischen Slawen und Romanen
Siegreich des eignen Himmels Bau!“

Hier gilt es deshalb, dringend und zeitig einen gemeinsamen starken Schutz- und Trutzwall zu errichten, damit es nicht den Germanen ergeht, wie in der



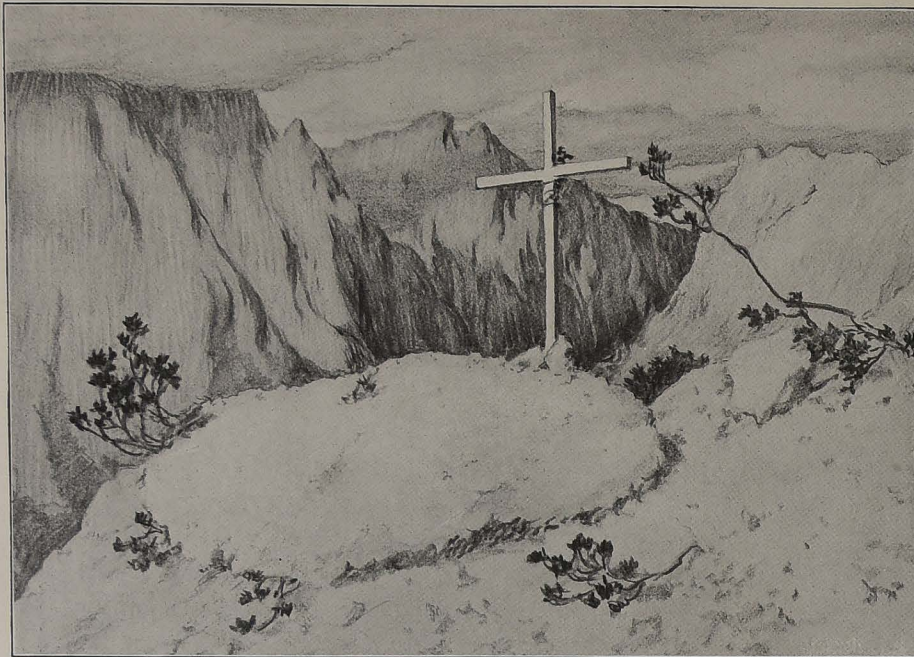
Für Herzog Friedrich.

Der Oberkommandant der österreichisch-ungarischen Armee, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, als preussischer Generalfeldmarschall.



Aus den Tagen der Karpathenkämpfe: Das Gesicht bei Wlodo Wlodek am 14. März 1915. Nach einer Zeichnung des bei den österreichisch-ungarischen Truppen mitkämpfenden Sondergeheimers der Zepkyer „Illustrirten Zeitung“ t. u. t. Leutnant i. R. Viktor Schramm.

Die Kisten bringen angriffend in die österreichisch-ungarische Stellung ein, getrieben dabei aber in ein sehr wirres Gefecht, das durch einen Gegenangriff gestoppt wird. Gefangen wurden 11 russische Offiziere und 600 Mann. Eingefallen ist der Moment, wie die österreichisch-ungarischen Truppen nach Überwindung des russischen Schützengrabens in den Kampfplatz drängen. Die im Vordergrund sichtbare Gasse war ein wichtiger Offiziersunterstand.



Ein österreichisches Grab am Monte Piano. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer Oberleutnant Karl Gaby.

gemeinsamen alten Götterlehre es den Men in ihrem letzten Kampfe, im Ragnarok, erging.

Ihr Schutz und ihre Stärke, der Träger der inneren und körperlich belebenden Kraft, der Licht- und Sonnengott Walder ward vernichtet durch den Pfeilschuß des blinden Södur, dem Völk, der Inbegriff von Zug und Trug, den lobbringenden Weis in die Sand gedrückt hatte! So kam es den Germanen gehen, wenn sie sich nicht zeitig brüderlich zusammenschließen und die heilige Lebenspende, begeisternde, vaterländische Flamme in ihrem Innern — die Lichtgestalt — lebendig halten! Die Flamme, die ich meine, ist dieselbe, auf die ein siegreicher Führer der Germanen — Generalfeldmarschall v. Mackensen — aus dem Heereslager auf einer Feldpostkarte an einen Brünner Volkshullehrer hinweist, indem er sagt:

„Machen Sie der Jugend klar, daß es die Aufgabe der deutschen Jugend von heute sein wird, die sittlich religiösen Kräfte im Volke lebendig zu erhalten, welche ihr die Not, aber auch die Größe ihres gegenwärtigen Erlebens als das Geheimnis der Unbesiegbarkeit eines Volkes offenbare. Gott befohlen!“

Der von Gott durchglühete Geist ist sieghaft und geht nicht unter!

Kriegschronik.

24. August 1915 (Fortsetzung).

Bei den Kämpfen östlich und südlich von Kowno nahmen unsere Truppen 2600 Mann gefangen und erbeuteten acht Maschinengewehre. Auf den Höhen nordöstlich von Kleszele und im Waldgebiet südöstlich dieses Ortes wurde der Gegner gestern erneut geworfen. Er verlor 4500 Mann an Gefangenen und neun Maschinengewehre. Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk wurde die Höhe bei Kopylow gestürmt.

Der nordwestlich Brest-Litowsk Widerstand leistende Feind wurde gestern in der Gegend von Bierchowice und Kiasno neuerlich geworfen und zum Weichen gezwungen. Österreichische, ungarische und deutsche Reiterei der Armee des Feldzeugmeisters Puhalló zog in der Verfolgung des Feindes in Kowel ein.

Am Südflügel der kistenländischen Front kämpfte gestern österreichisch-ungarische schwere Artillerie feindliche Geschütze an der Szobiba-Mündung nieder. Weiter wurde eine italienische Strandbatterie bei Golanetto in einen Trümmerhaufen verwandelt. Südlich Volozjo wurden zwei schwache Vortöße, bei San Martino drei bis nahe an die Kampffront herangetragene italienische Angriffe blutig abgewiesen; ebenso scheiterte ein Vortoh stärker feindlicher Kräfte gegen den Tolmeiner Brückenkopf.

25. August 1915.

In den Vogesen wurde am Schrahmännle ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abgewiesen und südwestlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verlorengegangenen Grabenstille zurückgewonnen. Nördlich des Niemen wurden in der Gegend von Birich 750 Russen zu Gefangenen gemacht. Die Armee des Generalobersten v. Eichhorn drang unter Kämpfen siegreich weiter nach Osten vor. 1850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Armee des Generals v. Schölk erreichte die Berezowka, nahm Anzjyn und überquerte südlich von Tolozyn den Niemen. Die Armee des Generals v. Gallwitz erzwang an der Straße Soloch-Bialystok den Niemen-Übergang. Ihr rechter Flügel gelangte bis an die Orkanta. Die Armee machte über 4700 Gefangene und nahm 9 Maschinengewehre. Weiter südlich wurden die Russen in den Bialowiesta-Forst geworfen. Südlich des Forstes erreichten unsere Truppen die Gegend östlich von Bierchowice. Es wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Die Seeresgruppe Mackensen nähert sich den Höhen auf dem Westufer der Lesna (nördlich von Brest-Litowsk). Der Widerstand der noch südwestlich von Brest-Litowsk kämpfenden Russen ist gebrochen. Sie wurden durch die Divisionen des Generals v. Arz und durch deutsche Truppen an den Fortgürtel zurückgeworfen. Auf dem Ostufer des Bug nordöstlich von Wlodawa dringen Teile der Armee des Generals v. Eisingen unter Kämpfen nach Norden vor.

Die Reiterei des Feldzeugmeisters v. Puhalló geht beiderseits der von Kowel nach Kobryn führenden Straße vor. Sonow-Bularen erstürmten ein verhängtes Dorf an der Bahnlinie Kowel-Brest-Litowsk.

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobrodo wurde gestern die feindliche Infanterie, die sich am Südhänge des Monte dei Sei Busi eingenistet hatte, durch Geschützfeuer zum Verlassen ihrer Stellungen gezwungen. Südwestlich San Martino setzten die Italiener zu einem neuen Angriff an, der nahe an den Verteidigungslinien abgewiesen wurde. Ein Angriff gegen den nördlichen Abschnitt der Hochfläche von Lavarone wurde abgeschlagen.

26. August 1915.

Zwei feindliche Flugzeuggeschwader warfen gestern im Saartale oberhalb und unterhalb von Saarlouis Bomben. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt, der Sachschaden ist unversichert. Vor ihrem Start waren die Geschwader in ihrem Hafen Nancy mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden. Außerdem blühten sie 4 Flugzeuge ein.

Vor Olita nähern sich unsere Truppen den Vorstellungen der Zeitung. Zwischen Sejnij und Merez (am Niemen) wurde der Feind geworfen. Unsere Spitzen haben Bialystok erreicht. Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Während das österreichische Korps des Feldmarschalleutnants v. Arz nach Kampf 2 Forts der Westfront nahm, stürmte das brandenburgische XXII. Reservekorps die Werke der Nordwestfront und drang in das Kernwerk ein. Der Feind gab darauf die Festung frei. Auf der ganzen Front vom Bialowiesta-Forst bis zum Sumpfgebiet um Pripjet ist die Verfolgung im vollen Gange.



Unterstände Tiroler Standschützen. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer Leutnant Gerhard Löbberg.

Der Krieg mit Italien.

Munitionstransport. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer Oberleutnant Karl Gaby.

Im Dobrodo-Abschnitt griffen die Italiener den Monte dei Sei Busi neuerdings an; sie wurden wie immer zurückgeschlagen. Der Angriff gegen den Nordabschnitt der Hochfläche von Lavarone wurde von starken feindlichen Kräften geführt; nach zehntägiger heftiger Beschließung der Werke durch die feindliche Artillerie schritten mehrere Infanterieregimenter und Alvini-Bataillone zum Angriff. Die Tiroler Truppen und Standschützen, von österreichischen Schützen und der Artillerie hervorragend unterstützt, schlugen alle Stürme zurück.

Am 25. August hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalfstation Kap-Süd-Nistra auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört; ein anderer kleiner Kreuzer hat die Signalfstation Andreasberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer genommen.

27. August 1915.

In den Vogesen wurde ein schwacher französischer Vortoh leicht abgewiesen. Die Festung Olita ist von den Russen geräumt und von uns besetzt. Der Übergang über den Berezowka-Abschnitt (östlich von Ossowie) ist erlöst; die Verfolgung ist auf der ganzen Front zwischen Suchowola und dem Bialowiesta-Forst im Gange.

Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind in vollen Rückzuge beiderseits der nach Minsk führenden Bahn. Die Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand richteten durch die brennende Stadt Ramieniec-Litowsk an der Lesna.

28. August 1915.

Ein französischer Handgranatengriff am Lingelkopf (nördlich von Minsk) wurde abgewiesen.

In den Gefechten nordöstlich von Baulf und Schönberg ist der Gegner geworfen. Über 2000 Russen wurden gefangengenommen,



Der Krieg mit Italien: Schwierige Erkundung einer österreichisch-ungarischen Patrouille bei Neufschnee.

Nach einem Aquarell für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer f. u. i. Leutnant i. R. Carl v. Dombrowski.

2 Geschütze und 9 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen dem Bór und dem Bialowieża-Forest wird verfolgt. Die Stadt Narew ist besetzt. Zwischen dem Muchawiec und dem Bripjet-Fluß treiben unsere Truppen den geschlagenen Feind vor sich her. Deutsche Reiterei warf gestern bei Samary (an der Straße Kowel-Robryn) eine feindliche Kavalleriedivision.

Unter Führung des Generals Grafen Bothmer haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern an der Złota-Lipa die russischen Stellungen durchbrochen. Zwischen Sologory und Brzezany wurden die russischen Stellungen in einer Ausdehnung von 30 km genommen. Der geschlagene Feind, der 20 Offiziere und 6000 Mann als Gefangene zurückließ, trat heute früh an der ganzen Front den Rückzug an. Östlich von Wladimir-Wolynskij warf die Armee des Feldzeugmeisters v. Bulhallo den Feind in der Richtung gegen Luzk zurück.

In der küstenländischen Front versuchte der Feind an mehreren Stellen anzugreifen. Er wurde überall abgewiesen.

29. August 1915.

Südöstlich von Kowno wurde hartnäckiger feindlicher Widerstand gebrochen. Das Waldgelände östlich von Augustowo ist durchschritten, weiter südlich die Linie Dombrowa-Gromoslaw. Abschnitt (östlich von der Stadt Narew) erreicht. Die durch den Bialowieża-Forest verfolgende Heeresgruppe nähert sich mit ihrem rechten Flügel Serezhowo. Unsere von Süden her durch das Sumpfgelände vordringenden Verbände haben den Feind bis nahe vor Robryn verfolgt. Der Rückzug der Russen ist überall durch brennende Ortschaften und zerstörte Ansiedlungen gekennzeichnet. Die Truppen des Generals der Kavallerie Freiherr v. Pflanz-Baltin folgen dem Feind auf Buczac. Die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Kräften zusammengekehrte Armee des Generals Grafen Bothmer dringt über Bodajce und gegen Zborow vor. Die von den Russen in Brand gesteckte Stadt Zborow ist im Besitz der Armee des Generals der Kavallerie v. Böhm-Ermolli. Die Kavallerie des Feldzeugmeisters v. Bulhallo warf mehrere feindliche Nachhuten und blieb dem gegen die Festung Luzk weichen den Feind auf den Fersen.

Die vereinzelten Angriffe der Italiener an der Sonjofront nahmen gestern an Umfang und Heftigkeit zu, erzielten aber nirgends einen Erfolg.

30. August 1915.

In den Kämpfen östlich des Niemen hat die Armee des Generals obersten v. Gschorn die Gegend nordöstlich von Dita erreicht. In der Richtung auf Grodno wurde Bipl (am Bado) erklüftet und Sotola von uns durchschritten. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten v. Woytsch warfen den Feind aus seinen Stellungen



Zerschossene russische Batterie bei Grodno.



Aus der eroberten Festung Kowno: Ein russisches Schiffsgeschütz von Fort 1 mit Granaten und Kartuschen. (Phot. Engels.)

1200 Geschütze, 150 Maschinengewehre. Die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre in Nowo-Georgiewsk ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der Maschinengewehre in Kowno hat noch nicht begonnen. Die als Gesamtsumme angegebenen Zahlen werden sich daher noch wesentlich erhöhen. Die Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden Festungen sind vorläufig nicht zu überschauen. Die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Beginn des Frühjahrsfeldzuges in Galizien, gemacht wurden, ist nunmehr auf weit über eine Million gestiegen.

Die Festung Luzk ist seit gestern in der Hand der österreichisch-ungarischen Truppen. Das altbewährte salzburgische Infanterieregiment Erzherzog Rainer Nr. 59 warf die Russen mit dem Bajonett aus dem Bahnhof und den verfallenen Barackenlagern nördlich des Platzes und drang zugleich mit dem flüchtenden Feinde in die Stadt ein, die bis in die Abendstunden gesäubert war. Bei Bialy-Ramien in Nordost-Galizien durchbrach die Armee des Generals v. Böhm-Ermolli in einer Ausdehnung von 20 km die feindliche Linie. Die solcher Art erlittene doppelte Niederlage zwang alle noch westlich des Styr kämpfenden russischen Kräfte zum Rückzug hinter diesen Fluß. Die Zahl der in den letzten Tagen in Ostgalizien und östlich von Wladimir-Wolynskij eingebrachten Gefangenen stieg auf 36 Offiziere und 15250 Mann.

Insgesamt wurden im Monat August von den unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl kämpfenden verbündeten Truppen 190 Offiziere und 53299 Mann gefangen, 34 Geschütze und 123 Maschinengewehre erbeutet. Die Gesamtzahl der von diesen Streitkräften seit Anfang Mai eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 2100 Offiziere und 642500 Mann. Die Zahl der bei diesen Operationen erbeuteten Geschütze stellt sich auf 394, die der Maschinengewehre auf 1275.

2. September 1915.

In den Vogesen nördlich von Münster führte am 31. August unser Angriff zur Wiederoberung der in den Kämpfen vom 18. bis 23. August an die Franzosen verlorenen Grabenstücke. Die Kammlinie Lingetopf-Barrentopf ist damit wieder in unserem Besitz. Gegenangriffe wurden abgewiesen. 72 Alpenjäger sind gefangenengenommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

An der Bahn Wilna-Grodno wurde der Ort Czarnolowale gesäubert. Auf der Westfront von Grodno ist die äußere Fortlinie gefallen. Norddeutsche Landwehr führte gestern das nördlich der Straße Dombrowa-Grodno gelegene Fort 4. Die Besatzung — 500 Mann — wurde gefangen genommen. Am selben Abend folgte die Eroberung des weiter nordwestlich gelegenen Forts 4a mit 150 Mann Besatzung durch badische Truppen. Die übrigen Werte der vorgeschobenen Westfront



Mit Roggen-Mieten verkleidete russische Drahtverhaue bei Krupice in Russisch-Polen. (Phot. E. Benningboven.)

bei Suchopol (am Ostrande des Bialowieża-Forestes) und Serezhowo. In der Gegend südlich von Robryn wurden die Russen geschlagen, obgleich sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen.

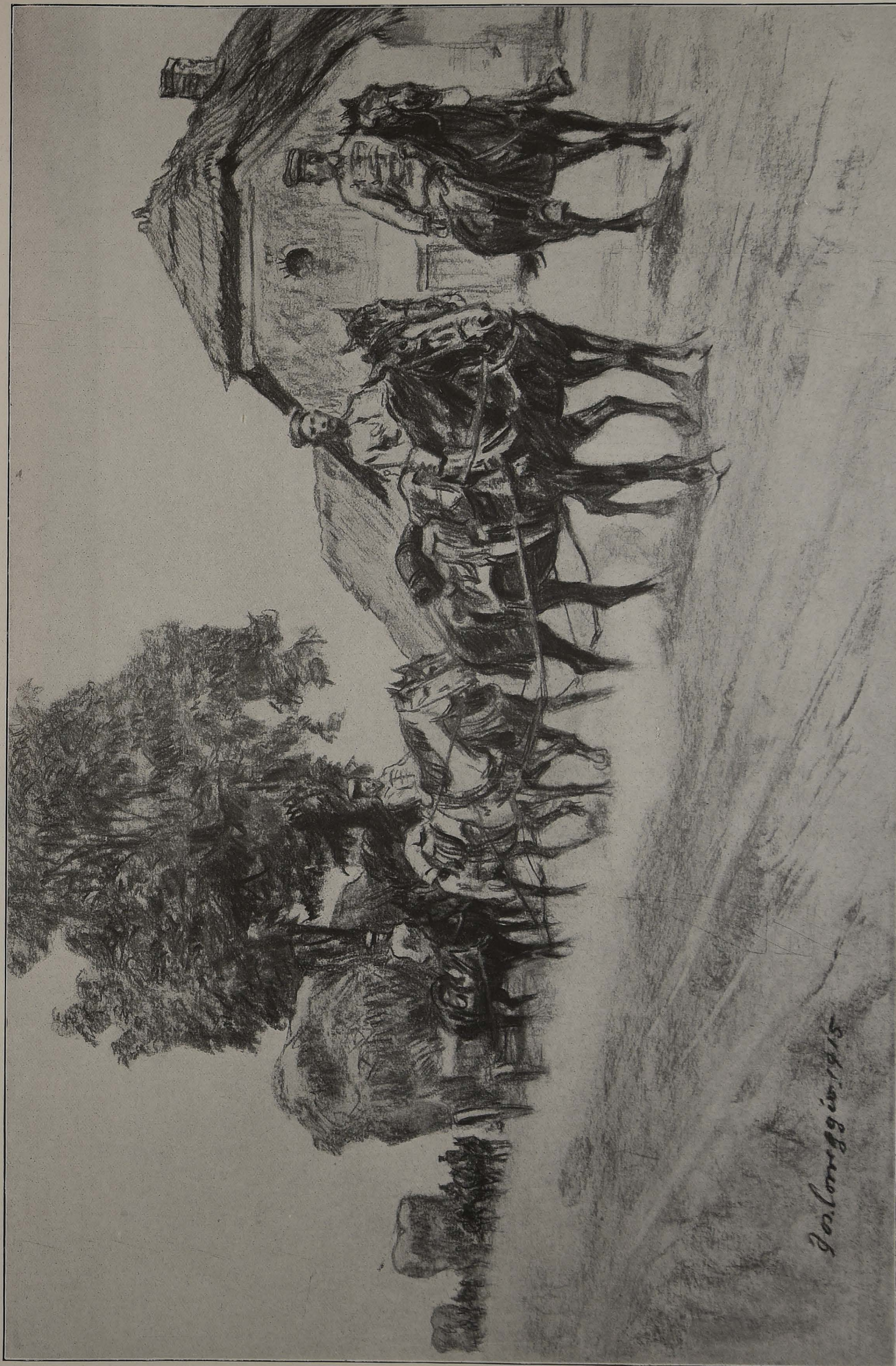
Die Armeen der Generale Pflanz-Baltin und Bothmer drangen gestern bis an die Strypa vor. Die Truppen des Generals Böhm-Ermolli stießen östlich Zloczow und in einer von Bialyskamen über Toporow gegen Radziechow verlaufenden Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen.

31. August 1915.

Auf der Westfront der Festung Grodno wurde die Gegend von Nowy-Dwor und Kulsica erreicht. Der Übergang über den oberen Narew ist stellenweise bereits erklüftet. Der nördlich und nordöstlich von Luzk angetroffene Gegner wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Süden zurückgeworfen. Er ließ



In einem russischen Schützengraben gefundene Heiligenfigur. Vom östlichen Kriegsschauplatz.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Deutsche Soldaten helfen in Polen den Einwohnern bei der Ernte. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem östlichen Kriegsschauplatz angelegten Kriegsmaler Josef Correggio.

wurden darauf von den Russen geräumt. Östlich des Fortes von Bialystok sind die Übergänge über den Swislocz von Matarowce (südöstlich von Odessa) ab aufwärts nach Kampf von uns besetzt.

Der Austritt aus dem Nordostlande des Bialowieska-Fortes ist gestern erlöst. Durch Überfall bemächtigten wir uns nachts der Jastolba-Übergänge im Sumpfsgebiet nördlich von Buzana. Der Bialowieska-Abchnitt wurde auf der ganzen Front in der Verfolgung überschritten.

Die österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben von Ost aufwärts den Styr in breiter Front überschritten. Die Truppen des Generals v. Böhm-Ermolli rückten in Brody ein. Die Armee des Generals Pflanzer-Baltin warf die Russen über die Höhen östlich der unteren Strypa zurück. Dadurch wurde auch die Dniestrfront bis zur Sereth-Mündung hinab erschüttert und zum Rückzug gezwungen.

Im Rätiner Grenzgebiet wurden schwächere italienische Angriffe auf den Monte



Rast deutscher Truppen vor einer russischen Kirche in einem Dorfe des Bialowiescher Urwaldes. (Phot. R. Semede.)

In Ostgalizien ist der Gegner überall an die Sereth-Linie zurückgewichen. Ein heftiger Angriff der Italiener auf den Südtail des Tolmeiner Bridentopfes wurde von den österreichisch-ungarischen Truppen abge schlagen.

4. September 1915.

Der Bridentopf von Friedrichstadt wurde gestern erlöst: 37 Offiziere, 3325 Mann sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet. Die Festung Grodno mit sämtlichen Forts ist in unserer Hand. 6 schwere Geschütze und 2700 Gefangene sind in unseren Händen geblieben. Auch südlich von Grodno hat der Gegner die Stellung am Niemen geräumt.

Um unteren Sereth und zunächst der Mündung haben österreichisch-ungarische Truppen auf dem Flußufer des Flußes festen Fuß gefaßt. Sie entzissen dem Gegner die stark ausgebauten Stellungen auf der Höhe Soteria nordwestlich von Sinton. Nördlich Jaloce und östlich von Brody durchbrach die Armee des Generals v. Böhm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten.

5. September 1915.

Östlich von Grodno ist der Feind hinter den Kotra-Abchnitt (südlich von Zegjorn) zurückgewichen; die Zahl der in den Kämpfen um Grodno gemachten Gefangenen erhöhte sich auf über 3600.

Der Austritt aus der Sumpfsenge bei und südöstlich von Nowydwor (nördlich von Buzana) ist erlöst. Der Bridentopf von Bereza-Kartuska ist vom Feinde unter dem Druck unseres Angriffs geräumt. Die Armee des Generals Grafen Bothmer hat eine Reihe feindlicher Vor-

stellungen auf dem westlichen Sereth-Ufer gestrichen.

Ein russischer Angriff an der beherrschenden Grenze nach vor österreichisch-ungarischen Siedern zusammen, wobei mehrere feindliche Bataillone zerprengt wurden. Östlich der Sereth-Mündung drang der Feind in einen Schützengraben ein, wurde aber im Kampfe von Mann gegen Mann zurückgeworfen.

Mehrere Vorstöße der Italiener entlang der Straße San Martino wurden abgewiesen. In Südtirol wurden zwei feindliche Kompagnien in die Flucht geschlagen.

6. September 1915.

Der Kos-Abchnitt südlich von Wolowysk ist überschritten. Auch die Sumpfsenge bei Smolanka sind überwunden. An der beherrschenden Grenze und östlich der Sereth-Mündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und erlitt große Verluste. In der Gegend von Tarnopol wurde den Russen eine verhängnisvolle Drift entzissen.

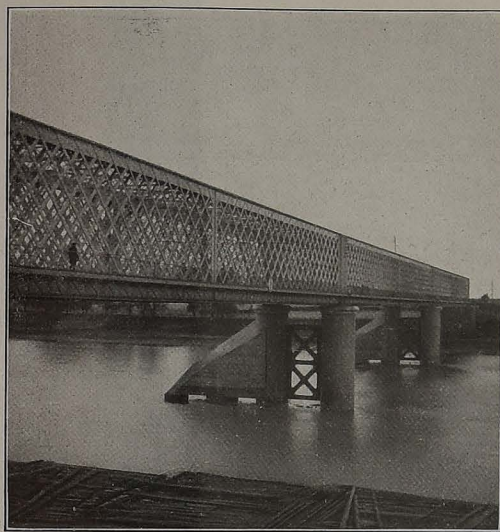


Hochstand im Zwischenwert von Fort 1 der eroberten russischen Festung Grodno. (Phot. Engels.)

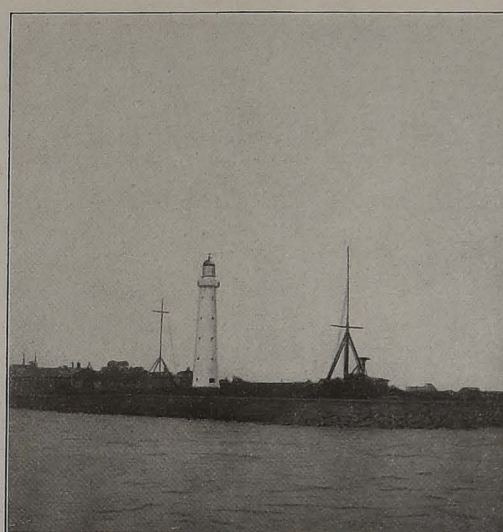
Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit „U 27“ auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt. „U 27“ selbst ist nicht zurückgekehrt; da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden. Am 18. August 7 Uhr nachmittags ist wiederum ein deutsches Unterboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristol-Kanal angetroffenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

7. September 1915.

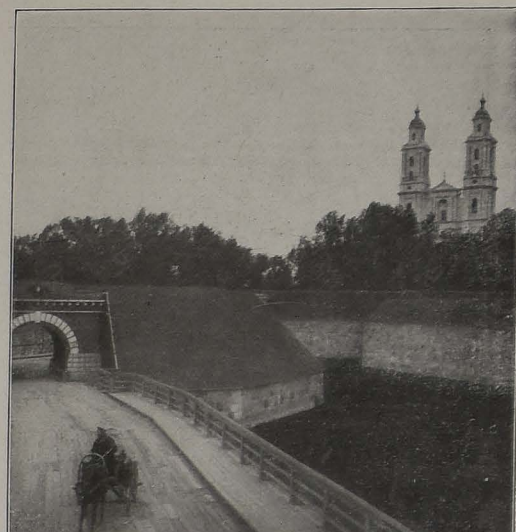
Bei einem erfolgreichen Minenangriff gegen eine feindliche Savanne nördlich von Dinnuiden wurden einige Belagerer gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. Nördlich von Soudey wurde ein schwacher feindlicher



Die Petersburger Brücke in Dünaburg.



Leuchtturm am Rigaischen Meerbusen in Dünaburg.



Das Festungstor in Dünaburg.

Handgranatenangriff abgewiesen. Ein französischer Vorstoß bei Sondernach in den Vogesen scheiterte.

Die gestern auf Daudjewas (südöstlich von Friedrichstadt) vorstoßende Kavallerie brachte 700 russische Gefangene und 5 Maschinengewehre ein. Östlich und südöstlich von Grodno hat der Feind von westlich Stibel bis Wolowysk Front gemacht. In hartnäckigen Kämpfen sind unsere Truppen im Vordringen über die Abchnitte der Kotra und Kotra. Zwischen dem Niemen und Wolowysk wurde an einzelnen Stellen durch nördlichen Überfall das Flußufer des Kotra-Abchnittes gewonnen. Auch aus ihren Stellungen bei Chomst und Drohiczyn wurden die Russen geworfen.

Die Armee des Generals der Kavallerie v. Böhm-Ermolli hat gestern den Feind bei Podkamien und Madzimlow geschlagen. Sie griff ihn in ganzer, 40 km breiter und fast verhängnisvoller Front an und entziss ihm in heftigen, bis zum Handgemein führenden Kämpfen das Schloß Podkamien, die stadtartig befestigte Höhe Mafutka südwestlich von Brody, die Stellungen bei Madzimlow und zahlreiche andere gut verteidigte Stützpunkte.

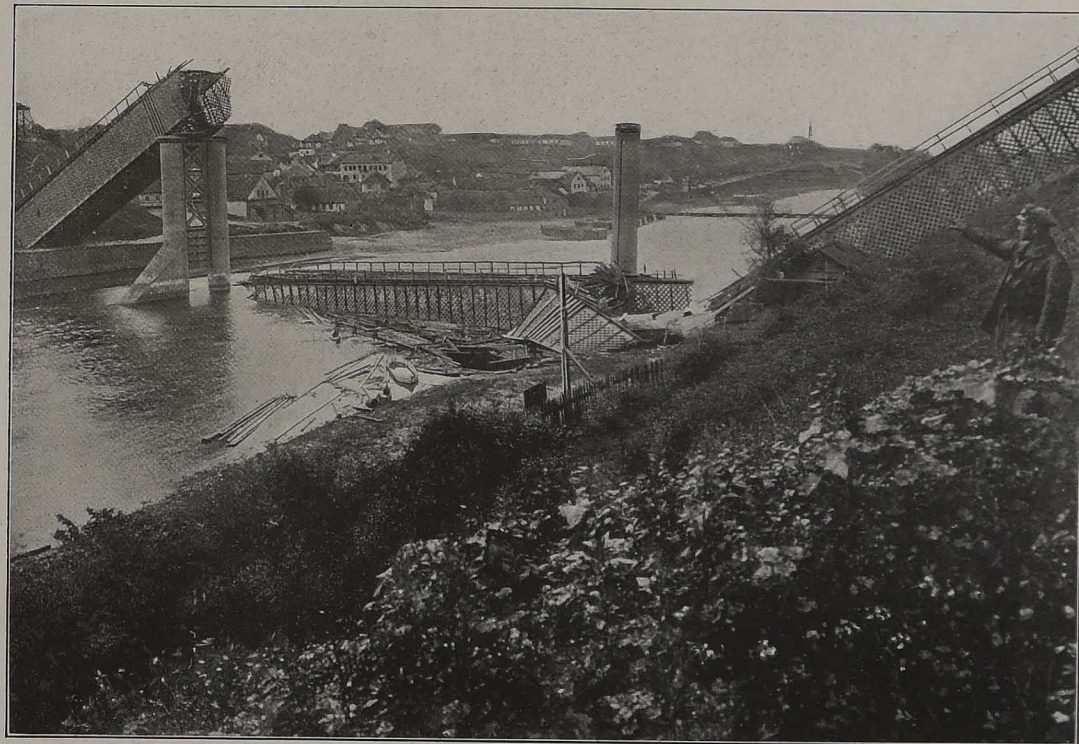
In Ostgalizien hatte die Armee des Generals Grafen Bothmer letzte Vorstöße des Feindes abgewehrt.

In der Gegend des Kreuzbergfelsens setzten etwa fünf Bataillone von verschiedenen italienischen Brigaden zum Angriff auf die österreichisch-ungarischen Bergstellungen zwischen dem Burgstall und der Pannspitze an. Dieser Angriff wurde überall blutig abgewiesen.

8. September 1915.

Eine Anzahl feindlicher Schiffe erlitten gestern früh vor Widdelferte, beschloß vormittags Westende und nachmittags Dündel. Vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zogen sich die Schiffe wieder zurück.

Truppen des Generals v. Eichhorn setzten sich nach Kampf in den Besitz einiger See-Engen bei Trost-Nowe (südwestlich von Wilna), Wolowysk und die Höhen östlich und nordöstlich davon sind genommen. Es wurden 2800 Gefangene gemacht



Die von den Russen gesprengte Eisenbahnbrücke über den Niemen in Grodno; im Hintergrund die Vorstadt der Festung Grodno. (Hofphot. Kühlewindt.)



Aus dem erst nach heftigen Kämpfen eroberten Fort Höhe 202 vor der Festung Grodno, das von den Russen neu angelegt worden war und auf seiner Karte verzeichnet ist. (Hofphot. Kühlewindt.)

Von der großen deutschen Offensive im Osten.

und 4 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend von Tjabelin (südöstlich von Wolowysk) ist der Feind geworfen.

Am Sereth kam es zu erbitterten Kämpfen. Der Gegner brach mit überlegenen Kräften aus seinen bei Tarnopol und Stuplow eingerichteten brückentopfförmigen Verschanzungen hervor. Die bei Tarnopol vordringenden Russen wurden durch einen Gegenangriff deutscher Truppen zurückgeworfen. Nächst der Sereth-Mündung erlärnten die unter Befehl der Generale Benigni und Fürst Schönburg stehenden k. u. k. Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Szupatka, wobei 20 russische Offiziere und 4000 Mann gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Im Abschnitt von Doherdó wiesen die österreichisch-ungarischen Truppen heute früh einen feindlichen Vorstoß gegen den vorpringenden Teil der Karsthochfläche zurück.

9. September 1915.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Bienne-le-Château unsere Württemberger und Lothringer Regimenter zum Angriff vor.

Die durch Artillerie vorzüglich unterstützte kämpfende Infanterie setzte sich auf einer Frontbreite von über 2 km und einer Tiefe von 300 bis 500 m in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen vielgenannten Wertes Marie Thérèse. 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Revolverartillerie erbeutet.

Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Unsere Luftschiffe sind trotz heftigster Beschließung ohne jeden Schaden zurückgekehrt. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen Nancy an.

Südlich von Rozana ist der Übergang über die Rozanka erzwungen. Bei Chomst ist das Nordufer der Jastolba gewonnen.

(Fortsetzung der Kriegsgeschichte auf S. 412.)

Aus einem Baumstumpf improvisierte Aufschlagfalle in einem Waldlager. (Phot. Franz Otto Koch.)

Paralba und das Badner-See abgewiesen.

3. September 1915.

Bei Soudey wurde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen.

Unsere Kavallerie stürmte gestern den besetzten und von Infanterie besetzten Bridentopf bei Lemnawaden (nordwestlich von Friedrichstadt). Auf der Kampffront nordwestlich und westlich von Wilna scheiterten Vorstöße der Russen unter ungewöhnlich hohen Verlusten. Südöstlich von Merez ist der Feind geworfen. Zwischen Augustowor Kanal und dem Swislocz ist der Niemen erreicht. Bei Grodno gelang es unseren Sturmtruppen, durch schnelles Handeln über den Niemen zu kommen und nach heftigem Kampf die Stadt zu nehmen. In der Verfolgung ist die Jastolba bei Zeloce und Bereza-Kartuska und die Gegend von Wintopol (30 km östlich von Kobryn) gewonnen.



In einem russischen Schützengraben erbeutete Handgranaten, rechts daneben auch Stielgranaten, die mit Gewehren abgefeuert werden. (Phot. A. Groß.)

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Weltwende. Der Roman eines Volkes.

Von Karl Hans Strobl.

Erster Teil.

Erstes Kapitel.

Mit knirschenden Bremsen fuhr der Zug in die ungeheure Bahnhofshalle ein. Franz Firmkranz, der am Fenster des Seitenganges stand, einen Koffer in den Kniekehlen, einen auf den Zehen, die Spitze eines Regenschirmes vor der Brust, die lang herabwallenden Federn eines Damenhutes vor dem Gesicht und das Kinn eines älteren Herren auf der Schulter, spürte die Erschütterung des Wagens durch die Beine bis in den Kopf.

Die Gedanken wurden ihm zusammengerüttelt, das Schwere nach unten, das Leichte nach oben, amütig darüberhinweggelagert, recht wie es sich für eine frohe Ankunft gehört.

Es machte doch einen wesentlichen Unterschied aus, ob man nur in Geschäften reiste oder auch zum Vergnügen. Geschäftsreisen rochen immer nach Maschinenöl, die beschlagenen Fensterscheiben sahen aus wie Pauspapier, und die Stunden waren wie auf dem Reißbrett mit dem Lineal gezogen. Vergnügungsreisen aber gingen wie in einem lustigen Gewölk von rosigem Puder vor sich, die Stunden quollen gesetlos aus einem Füllhorn hervor, alle Augenblicke flog irgendein blau schillerndes Flügeltwesen von Einfalt durch die Welt.

Firmkranz sah durch die Federn vor seinem Gesicht die Träger neben den Wagen herlaufen. Sie glitten unter den absonderlichen Bedingungen ihres Verschwindens und Wiederauftauchens den Phantomen in Ösers „Zaubertheater“, an das Firmkranz aus seiner Jugend eine ehrfürchtige Erinnerung bewahrte.

Jetzt blieb der Zug mit dem lustigen Ruck stehen, den man trotz aller Erwartung doch immer wieder als Überraschung erfährt. Der Koffer in Firmkranz' Kniekehlen schlug gegen sein Gebein wie ein Widder gegen eine Festungsmauer; der Schirm bohrte sich in seine Brust, die Hufeder wischte weich über sein ganzes Gesicht, der ältere Herr lehnte sich ganz und gar auf seine Schulter und sagte: „Pardon!“

Jemand arbeitete gewaltsam und verzweifelt an dem großen Fenster. Es knallte herunter, und eine Frauenstimme schrie wie in Todesnot: „Träger . . . Trääääger!“

Der Wagen begann sich zu entleeren. Die im Seitengang zusammengepreßte Menschenmenge wurde herausgequetscht wie die Füllung einer weichen Wurst. Schon hingen die Träger stürmend an den Stufen, andere nahmen die Koffer in Empfang, die ihnen aus den Fenstern gereicht wurden.

Firmkranz schritt mit seinem leichten Handkoffer den Bahnsteig entlang, der großen Uhr zu, die ihm anzeigte, daß der Zug pünktlich um acht Uhr zehn Minuten angekommen war. Er hatte unter den Wölbungen der Bahnhofshalle, im Strom der Menschen, ein merkwürdiges Gefühl des Anteils an allen diesen Dingen, an dem Großen und dem Einzelnen, der Bewunderung für die Eisenrippen da oben und für die Plattform, die eben, mit einem Haufen von Gepäck beladen, zwischen zwei Gleisen in einer Versenkung verschwand.

Mit festen, federnden Schritten ging er dem Ausgang zu, froh der Bewegung, aus der wieder Kraft in seine verschlammten, vom Sitzen träge gewordenen Zellen rann.

Wahrhaftig — da hinter der Bahnsteigsperrre schwamm schon Matthias Supps Hut über der Menge, der breitkrämpige, schwarze Kahn, vielleicht noch dasselbe speckgetränkte Monstrum wie vor Jahren. Jetzt schwang er in einer Hand hoch über dem Gewimmel seinen Willkommengruß.

Firmkranz mußte noch Geduld üben, denn vor ihm wollte ein dicker Herr durch die Sperre. Der Beamte prüfte das Rundreisebillet mit einer Genauigkeit, als wäre er mit dem dicken Herrn allein auf weiter Flur, und als handelte es sich um die Echtheit eines Testaments.

Dann aber drückte er die alte, treue Hand. Matthias Supp sagte mehrmals hintereinander: „Na, das ist schön! Das ist schön!“ Und Firmkranz lachte ihm unter die speckige Krempe: „Gelt, so bin ich nun einmal.“

Und als sie schon ein paar Schritte gemacht hatten: „Und Wehnicke?“ „Wehnicke kommt auch. Aber erst gegen Morgen.“

Sie waren aus dem ärgsten Wirbel draußen. Firmkranz blieb stehen und blickte noch einmal in die Halle, unter deren Wölbungen große Sonnen schwebten, geronnene Klumpen Licht, die grellen, glühenden Äther ausstrahlten.

„Donnerwetter,“ sagte er, „ihr habt euch ja fein herausgemacht mit eurem Hauptbahnhof. Was war das damals doch für ein Jammer mit dem Dresdner Bahnhof und dem Berliner Bahnhof . . . armselige Verkehrsgelegenheiten, zehn dürre Krampen vor jedem . . . ja, Deutschland wird reich.“

„Wir sind ja noch gar nicht einmal fertig,“ sagte Supp mit bescheidenem Stolz. Er wies nach der rechten Flanke des Bahnhofes. Dort sah die Nacht herein, über hohen Häusern, von denen die höchsten die Namen von Hotels trugen, unmittelbar unter dem dunklen Himmel. Weiter vorn war alles hell bestrahlt, ein Gerüst von unzähligen Rippen, die einander kreuzten und von schlanken, dünnen Kranen überragt waren, aus denen dürre Arme in die Luft griffen. Diese einfachste Formel von Last und Kraft, von Überwindung der Schwere war so gewaltig, daß Firmkranz' Herz ganz weit wurde. Was andere in der Kirche erlebten oder im Theater,

das erlebte Firmkranz im Anblick der Maschinen. Sausende Räder, die gleichmäßige Arbeit stählerner Gelenke, die weichen Kurven der Hebel, die flirrenden Heiligenscheine der Drehscheiben, blaues Funkengeknister der Motore stimmte ihn zur Andacht. Sein ganzes Leben gehörte den Maschinen. Tagsüber bei ihrer Herstellung beschäftigt, war er auch in den Arbeitspausen von ihnen erfüllt, ja, er nahm sie in seine Träume mit und wenn ihm ihr Anblick so unvermutet groß gegenüberstand wie eben jetzt, so hielt er rasch eine Art Gottesdienst ab.

Der wachsende Bau und die Häuser dahinter und der Nachthimmel waren in einen festen Rahmen gespannt, in den letzten Bogen, mit dem der unfertige Bahnhof gegen das Freie absetzte. Franz Firmkranz wischte mit der Hand die Linie dieses Bogens nach und sagte, als wäre er ein Maler, der den schönen Schnitt eines Hügels bewundert: „Großartig!“

Aber es war schwer, in diesem Schwall und Anprall von Menschen bewundernd stehenzubleiben. Jeden Augenblick lief ein Zug auf einem der Geleise ein. Ein unaufhörliches Dröhnen erschütterte den Boden und die Luft, Fauchen und Pfeifen des Dampfes, und über diesen Lärm, der dick war wie Staub und vom Körper durch alle Poren der Haut eingelassen wurde, war die Halle des Bahnhofes wie eine Glocke gestülpt, eine Glocke aus Beton, Stahl und Glas.

Menschen umarmten und küßten einander, liefen ein Stückchen, blieben stehen, wurden fortgerissen und von Kofferträgern angerannt, daß sie sich um sich selbst drehten. Die Damen der Bahnhofsmission machten sich unnötige Bewegung. Die Diener des Fremdenverkehrsvereins standen unerschütterlich, als wären sie in den Boden geschraubt wie die Stühle auf den Seeschiffen. An ihnen spritzten und rangen sich die Menschen empor, mit Fragen, mit Bitten, mit Drohungen.

„Kein Hotelzimmer mehr zu haben!“ sagte Matthias Supp, „alles besetzt . . . schon vor drei Tagen war's schwer . . .“

„Es sieht wahrhaftig aus, als sei ganz Deutschland nach Leipzig gekommen . . . na, danke, daß du uns die Zimmer besorgt hast.“

Supp machte den Versuch, zu erklären, warum er die Freunde nicht in seiner Wohnung untergebracht habe, aber in diesem Augenblick kam ein Herr, der beinahe zwei Meter maß, mit einem weit hinter ihm flatternden Mantel. Er stürzte mitten durch das Gewühl irgendeinem unerfindlichen Ziel zu. Und als erneuerte sich auf dem neuesten Boden das alte Leipziger Wunder des Faustschen Zaubermantels, so nahm der wehende Kamelhaar-lappen die Freunde auf seine beiden Flügel, umwand sie und legte sie die große Treppe hinab.

Draußen auf dem Bahnhofsplatze schoben sich die Reihen der Straßenbahnwagen durcheinander. Beleuchtete Buchstaben glitten über die schwarze Menge fort. Zu zweien oder dreien fuhren die Wagen vorbei. Aus der Blücherstraße kam plötzlich ein einzelner daher, mit einer ungebändigen, lausbübbischen Schnelligkeit, als hätte er jemanden einzuholen. An den hohen Masten hingen wieder ungeheure weiß glühende Kugeln. Nur daß ihr Licht nicht von Glasdächern zurückgeworfen wurde, sondern zum Teil in den Nachthimmel verrann, der schwer über die Dächer hereinhing.

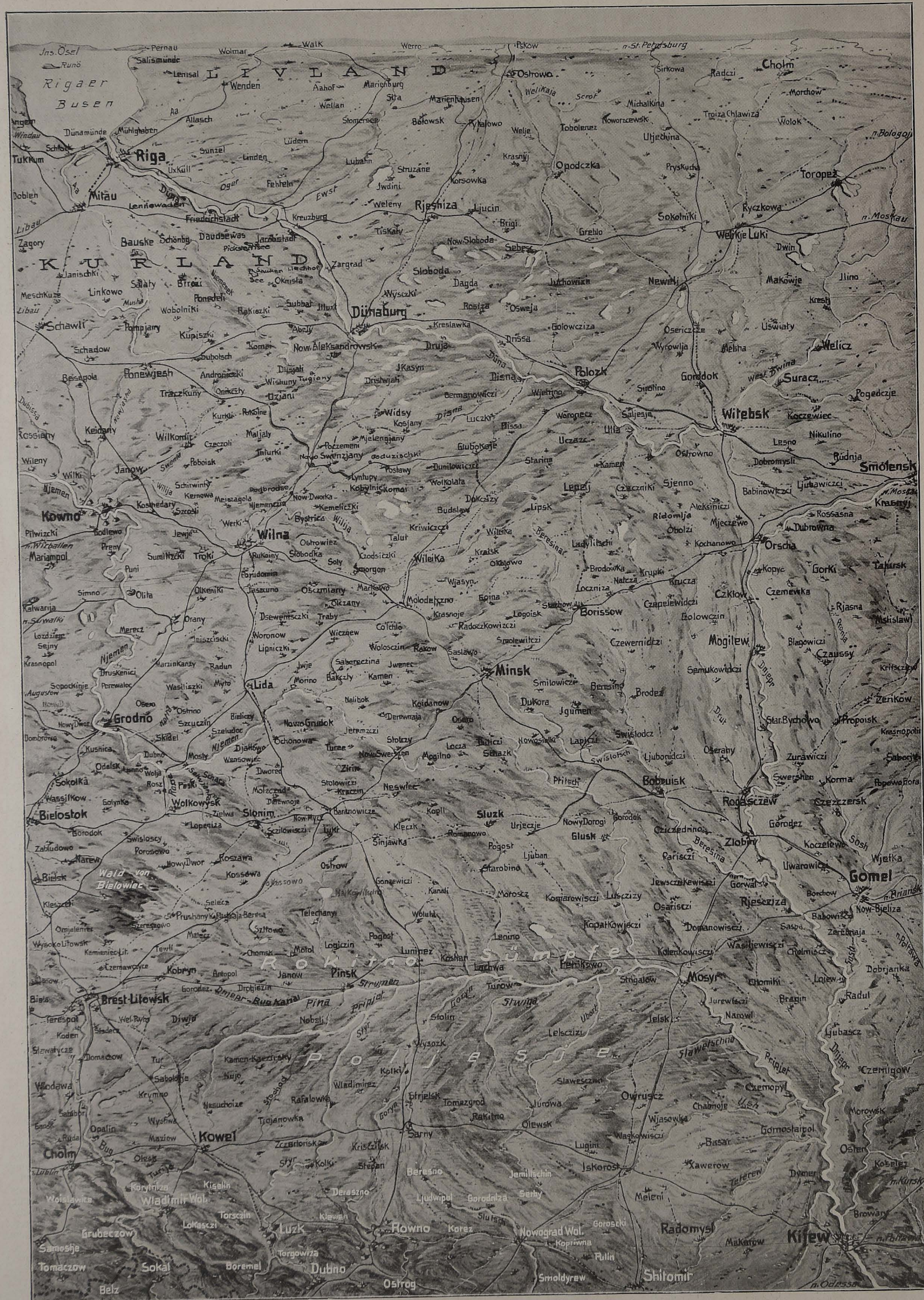
Franz Firmkranz atmete tief. Seine Brust dehnte sich, sein Handkoffer schwang ihm federleicht am Arm. „Das dehnt sich aus!“ sagte er, als hätte er rein körperlich hier denselben Antrieb empfangen, durch den diese Stadt größer und immer größer wurde, die Luft gesunden, machtvollen, arbeitstüchtigen Atmens.

Nachdem Franz Firmkranz in seinem Hotelzimmer den Reiseschmutz abgewaschen hatte, gingen sie in den Thüringer Hof.

Lange standen sie herum, ehe sie in einer Ecke, halb auf dem Schoß anderer Leute, Platz gewannen. Die angerauchte Decke lief über ihnen in spitzen Bogen zusammen, an den Wänden warenuppen abgeschildert und eine Menge fein gemalter Glückwünsche des Wirtes hingen unter Glas und Rahmen. Sorgfältig gezeichnet die Wappen von Burschenschaften, Landsmannschaften und Korps, verschlungene Hände, aufrechtstehende Eichbäume, aufgehende Sonnen, trotzig Türme, wehende Fahnen, gekreuzte Schläger, vorwärtsstürmende Schiffe, und was sonst noch an deutschen Hochschulen an sinnvoller Symbolik erdacht sein mochte. Die Leit- und Waffensprüche wanden sich auf flatternden Bändern dahin, und man konnte viel Kerniges von Burschenehr und Burschentreu und von der Freiheit Tempeln lesen.

Man bekam zur Not mit angepreßten Ellenbogen das Bierglas in Trinkhöhe. Wer essen wollte und das Glück hatte, bei einem der Kellner, die sich wütend durch die Menge pufften, Gehör zu finden, der mußte seine Knie zum Tischlein nehmen.

Und immer noch kamen Menschen herein, zogen in Schwärmen aus einem Raum in den anderen, sahen belustigt oder empört jede Handbreit Sitzgelegenheit besetzt und jeden Raummeter atembarer Luft dreifach vergeben und zogen wieder ab. Die Einheimischen zeigten und erklärten den zugereisten Freunden oder Verwandten die Sehenswürdigkeiten, den großen Fries, der einen in Holz geschnitzten Geschichtsabriß des deutschen Volkes vorführt, die gotischen Spitzbögen, die verbauten Fenster, das Winkelwerk, durch das die weit ins Mittelalter reichende Vergangenheit des Hauses beglaubigt wird. Draußen im rauchfreieren Flur ging es stehend her, eine einfachere Art des Bierverkehrs, mit Füllen und Leeren von Gläsern, der immerwährend durch die Schwärme hoffnungsvoll Andringender



Zur großen Offensive der verbündeten Mittelmächte im Osten: Karte des Kriegsschauplatzes östlich der Linie Riga-Rowno-Grodno-Brest-Litowsk-Chelm.



Unsere Marine im Weltkrieg: Bei „Voller Fahrt“ im Heizraum eines neuen Großkampfschiffs. Nach einer an Bord des Schiffes entstandenen Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Felix Schwormstadt.

oder enttäuscht Abziehender unterbrochen wurde. Es polterte und trampelte wildverwegen die Treppe nach den oberen Räumen hinauf und hinab, und im Schank krachten die groben Böllerschüsse des Anzapfens in das Kleingewehrfeuer der unzähligen klappernden Krüge.

Franz Firmkranz saß neben dem Freund und ließ sich von der Feststimmung vergnügt umschweben. Trotz alles äußeren Unbehagens zwangvoller Enge fühlte er sich wohl in diesem Anschwellen und Verebben einer Masse von Menschen, die sich auf den morgigen Tag freute, der die Weihe des großen Denkmals deutscher Kraft bringen sollte. Und Firmkranz machte eine Anmerkung darüber, daß sich in diesem Durst und diesem Wirtshausandrang doch nur dieselbe Kraft offenbare wie in dem Riesenbau des Bahnhofes und in dem steinernen Koloß draußen auf der Leipziger Ebene, das alte, auch in allem Geistigen gültige Gesetz von der Erhaltung der Energie. Man vergaß diese Wucht und Größe deutschen Wesens nur zu leicht draußen im Elsaß, wo die Herzen noch den französischen Takt klopfen und die Augen mehr nach Paris als nach Berlin gerichtet waren.

Matthias Supp, der vor einem dünnen Stänglein Bier saß, ohne davon auch nur einen Schluck zu nehmen, lächelte unentschieden, denn es schien ihm in dem Gefühl nicht Zeit und Ort zur Hingabe an wichtigere und tiefere Dinge. Er verschob seine Einwendungen auf eine spätere, günstigere Stunde hin.

Immer tiefer lehnte sich Franz Firmkranz ins Gefühl dieses Beisammenseins mit dem Freunde aus alten Tagen und der Auflösung in eine froh bewegte Menge. Es wollte ihm nicht aus dem Sinn: draußen in der Nacht reckte sich das steingewordene Gedenken der Völkerschlacht, draußen hingen unter den Gewölben von Glas und Eisen die großen elektrischen Sonnen, die der Ankunft und Abfahrt unzähliger Menschen, dem Geschiebe unermesslicher Güter leuchteten, und hier drängten sich diese Menschen, deren Geist und Geld das geschaffen hatte, harmlos und erwartungsvoll und biervergnügt durch die heißen, von Rauch gebeizten Räume.

Mit inniger Freude an der Welt richtete Franz seine Augen auf den Freund. Das Haar war stark gelichtet und von der Stirne weit auf dem Schädel zurückgewichen, an den Schläfen saß der Reif des Herbstes. Unter den Augen fältelte sich die Haut über einem Schatten, die Wangen sanken fahl und schlaff zu einem müden Mund, dessen dünne Lippen abwärts gezogen waren. Im Hintergrund der stillen, wehmütigen Augen saß Kummer. Alle diese Einzelheiten, die sich Firmkranz erst jetzt aufdrängten, im Verein mit dem abgetragenen schwarzen Konfirmandenanzug, mit der Wäsche, deren Fadenscheinigkeit und Ränderrauheit eine lange Lebensdauer bezeugte, jagten ihm einen schlimmen Gedanken durch den Kopf: das Leben hatte dem Freund wohl Erfolg und Freude versagt.

Schuldbewußt und nachdenklich startete Firmkranz Matthias an. Ihm war alles gegeben worden, was er erstrebt hatte, und im heißen Schweiß und Glanz seiner Tage hatte er sich weniger um den armen Teufel gekümmert, als gute Freundesart war. So hob er jetzt, als sei es in dieser Stunde durch um so inneres Mitgefühl wieder gutzumachen, das Glas und sagte herzlich: „Na prost, Kolumbus, Gott grüß die Kunst!“

Aber Matthias Supps dünnes Bierglas stand nur schandenhalber vor ihm. Weil man doch im Thüringer Hof nicht gut bei Wasser oder Brauselimonade sitzen konnte. Er stieß also bloß mit Firmkranz an und setzte das Glas dann wieder nieder. Sein Blick ging auf einer Sekunde Dauer in den des Freundes, dann wich er zur Seite auf einen der Glückwünsche hinter Glas und Rahmen.

„Mit der Kunst ist es vorbei!“

Das war überraschend für Firmkranz. Denn es war eher zu erwarten gewesen, daß die Sonne ihren Platz verlassen oder daß Flüsse bergaufwärts fließen oder Bäume die Frucht vor der Blüte tragen würden, als daß Matthias Supp seine Kunst aufgeben könnte. Firmkranz, dessen Hirn und Herz von Maschinen ausgefüllt war, verstand nichts von dem Farbengetuschelt, und bemalte Leinwand unterschied sich ihm von unbemalter nur dadurch, daß sie ihren eigentlichen Beruf verfehlt hatte, zu Hemden und Bettzeug verarbeitet zu werden.

Aber er achtete in den Bemühungen seines Freundes die Anspannung und Äußerung gestaltenden Willens, der jenen auf seinem Gebiet ebenso vorwärtstrieb wie ihn auf dem seinen. Nun war dieser Wille gebrochen und die Bahn verlassen. Die Ahnung einer Katastrophe beschwerte sein Herz. Er lenkte das Gespräch beiseite auf Matthias Supps äußeres Geschick.

Ob er noch bei seiner Bank sei? Ja, Matthias arbeitete noch bei seiner Bank, war vorgerückt, Prokurist geworden. Da staunte Firmkranz, denn ein Prokurist war doch jemand, mußte tüchtig sein und Vertrauen genießen, und der Ausdruck dieser erfreulichen Dinge war Geld. Damit stimmte des Freundes ins Ärmliche gehende Bescheidenheit der Erscheinung nicht überein.

Die alte Vertraulichkeit gestattete die Frage nach der Höhe seiner Bezüge. Es waren zehntausend Mark an festem Gehalt und nebenbei noch verschiedene andere Einnahmen an diesem und jenem.

Zögernd wagte Firmkranz die Erkundigung nach Supps Frau und Kindern — zwei Kindern, nicht wahr? Die Frau war wohl auf, die Kinder gesund, und in der Schule ging es brav voran.

„Na dann . . .“ — warum diese Miene? wollte Firmkranz fragen, aber er besann sich und fing sich selbst ein. Es mochte wohl der Kummer über die Preisgabe seiner Kunst sein, ein Kummer, den Firmkranz achtete, wenn er ihn auch nicht verstand.

Matthias Supp aber, als sei es nun genug mit dem, was er über sein Leben berichtet hatte, wandte sich jetzt mit Gegenfragen an den Freund.

Da war nichts zu verhehlen. Alles war ins Helle und Heitere gerichtet, Franz Firmkranz hielt die Faust am Steuer seines Lebensschiffleins, und die Fahrt ging unter einem glücklichen Himmel goldumranderten Horizonten zu. Auch er war vorangekommen, die rechte Hand seines Direktors

geworden. Ob Matthias den kleinen Handkoffer recht genau betrachtet habe? Darin befände sich neben einiger Wäsche der Stein der Weisen, die Goldtinktur der Alchimisten, jawohl das Dukatenmännlein, die Alraunwurzel der modernen Zeit. Aufruß und Beschreibung einer neuen Werkzeugmaschine von verblüffender Einfachheit und unendlicher Verwendungsmöglichkeit. Der Keim eines kleinen Vermögens, das ihm aus aller Welt zuströmen würde.

Die Leipziger Reise war nicht einzig eine leichtsinnige Gondelfahrt ins alte Freundesland und auch nicht bloß eine Wallfahrt zu dem großen Monument Deutschlands — dazu reichte die Zeit nicht und hätte auch Herr Brosam keinen Urlaub zu geben gehabt — sondern auch ein Stück von einem Geschäft. Nur daß das Geschäft diesmal nicht als ein Bleiklumpen am Vergnügen hing, sondern als ein rosenumwundener Propeller hinten schnurte und, selber ein Vergnügen, der ganzen Herrlichkeit neuen Antrieb gab.

Es handelte sich bloß darum, einen gediegenen Patentanwalt, einen ersten Fachmann und Regisseur fremder Gedankenwelten, einen Geburtshelfer der kreisenden technischen Phantasie des Jahrhunderts aufzusuchen. Es war alles vorher schon schriftlich bis zum Abschluß geleitet, morgen sollte alles festgemacht werden, und vielleicht konnte der Anwalt sogar die Verbriefung des Erstlingsrechtes, das Patent selbst, in die Hände des Erfinders legen.

Eine halbe Million hing an diesem gestempelten Papier, wenn nicht mehr. Aber auch noch etwas anderes hing an ihm. Dieses Zauberpapier konnte sich nicht nur in Banknoten verwandeln, sondern auch in eines jener wohlriechenden Lavendelblättchen, in jene duftenden Wäscheschrankwiesen, die altväterische Leute noch immer zwischen Hemden und Taschentücher legen.

Nun was?

„So sieh mich doch mal an“, sagte Firmkranz, indem er den Freund, der neben ihm saß, mit einem Schultergriff zum Frontwechsel zwang. „Wie seh ich denn aus?“

Matthias Supp sah ihn treuherzig und wohlgefällig an. Aber er schüttelte den Kopf. Eine Zigarrenhändlersgattin, ein paar Plätze weiter am Tisch, deren Busen durch ein Gebäude von schwarzem Samt und Glasperlen hochgeschraubt war, beantwortete die Frage mit einem warmen Blick: „Wie ein hübscher und lustiger Junge!“

„Na — merkst du nichts von der sanften Verklärung meines Wesens? Verlobt, wie ich mich habe . . .“ Es war ein wenig lauter gesagt als eine vertrauliche Mitteilung, und Firmkranz' Augen gingen die Hörschaff entlang. Die zwei zunächstsitzenden Männer, ein Glasermeister und ein Buchhändler, zeigten eine schadenfrohe Überlegenheit, ein dürrer, apfelgrüner Realgymnasiast grinste blöde, erst auf dem Gesicht der Zigarrenhändlersgattin fand Firmkranz Verständnis und Befriedigung.

Firmkranz maßigte seine Tonstärke. Also, es war die Tochter seines Direktors, des Herrn Brosam, ein feines, kluges, gebildetes Mädel, eine halbe Französin, Madeleine, in Paris erzogen, sehr schick, und sie mochte ihn nur, weil er kein Deutscher war, sondern ein Österreicher. Einem richtiggehenden Deutschen hätten diese Elsässer niemals . . . nie! nie!! nie!!! . . . ihr Kind gegeben. Ja, so waren sie drüben im Elsaß und besonders in Mülhausen.

Auch da war alles in Ordnung gebracht und, wenn das Patent einmal da war, so wurde es öffentlich. Es ging ja nicht etwa ums Geld, denn Brosam war trotz seines bescheidenen Namens kein Hungerleider und Abfallmensch, aber man wollte einen Schwiegersohn, der sich irgendwie ausgezeichnet hatte. Schon deshalb, weil Madeleine den Sohn des Herrn Kohlmeis, des Besitzers der Fabrik, hatte absauen lassen. Aus keinem anderen Grunde, als weil er Reserveleutnant war.

Der ganze Tisch nahm jetzt Anteil an der Verlobungsgeschichte des jungen Mannes, da sie ins Politische zu schillern begann.

„Ja, die Elsässer,“ sagte der Buchhändler, „weeß Gott, die gönn' sich nicht beruchen!“

Dann aber wurde es gefährlich an diesem Tisch. Nebenan hatte nämlich die Not und der Drang vorsätzlicher Begeisterung ein paar Studenten mit roten Kappen gezwungen, ihre Beine unter dieselbe Eichenplatte mit einer Anzahl organisierter Genossen zu strecken. Es war wieder einmal zu sehen, wie feine Unterschiede die Symbolik zu machen weiß, und wie wesentlich die Verschiedenheit der Gesinnung ist, die dasselbe Rot ausdrücken kann, je nachdem es an der Kappe oder an der Krawatte sitzt.

Die Arbeiter waren inmitten der allgemeinen Festbewegung dunkel und unerfreut. Wie schwere Felsklötze in der Brandung wuchteten sie um den Tisch und ließen die schäumenden Wellen dieser Stunden an sich heranspülen und über sich hinwegspritzen. Das ging sie nichts an, dieser bürgerliche Tumult. Man hatte ihnen die Überzeugung von ihrer Überlegenheit beigebracht, und sie wußten auch ganz gewiß alles besser als die Hurrapatrioten. Diesen gesetzten, ehrenhaften und tüchtigen Männern erschien alles, was nicht von der eigenen Partei veranstaltet war, als lächerlicher und lästerlicher Auswuchs des Kapitalismus und Militarismus, und sie nahmen auch keinen Umgang davon, ihren Meinungen Ausdruck zu geben.

Solange die Begeisterung noch nicht ins Illumierte vorgerückt war, blieb die rothemützte Nachbarschaft immerhin noch friedlich, obzwar der und jener schon in scharfem Ton an einen Kameraden die Anfrage gerichtet hatte, ob er vielleicht wüßte, was die Proleten dort drüben wollten. Auf einmal aber begannen sich die unter den gemeinsamen Tisch gestreckten Beine nicht mehr zu vertragen . . . es war ein besonders empfindliches Schienbein darunter, oder Hassan, der Couleurhund, hatte irgendwie Unheil gestiftet. Ein bedenklches Stampfen fing an, ein kurzer Nahkampf zwischen Zehen und Absätzen, dann erhob sich einer der Studenten und — es war gewiß ein schiffbrüchiger Bayer — sagte mit einem gewitternden Baß: „Überhaupt . . . schmeißt's die Sozi 'raus!“

Die Nachbarschaft hetzte und dämpfte, die Ängstlichen rückten ab, andere drängten nach, zwei Kellner mit flatternden schwarzen Flügeln kamen gestürzt, Hassan, der Couleurhund, der als erster ins Feuer gekommen war, heulte auf.

Franz Firmkranz nahm mit scharf über die Schulter gewandtem Kopf die Szene auf: der dicke Student, der seinen Bierbauch gegen den Tisch stemmte, die eine Faust in eine Lache stützte und mit der rechten Hand in imperatorischer Geste gegen die Türe wies. Und sein Gegenüber, an das der Ausweisungsbefehl vornehmlich gerichtet war, ein erster älterer Mensch mit pockennarbigem Gesicht und verkrüppelten Ohren, der ruhig sitzengeblieben war und den in geschwärtzten Fingern steckenden Zigarrenstumpel gelassen zum Munde führte.

Es wurde deutlich, das auf Wiederkehr friedlichen Vernehmens nicht so bald zu rechnen war.

Die Freunde beeilten sich, zu zahlen und aus dem wachsenden Tumult zu entkommen. Der letzte Eindruck war, daß einer der Rotbemützten einen der Genossen beim Ärmel gefaßt hatte und den Widerstrebenden vom Sitz aufzuziehen versuchte.

„Gerauft muß werden, wenn die Deutschen vergnügt sind“, sagte Franz Firmkranz. „Na . . . Goethe hat's auch gewußt: ‚Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte‘ . . .“

Die Straßen waren noch voll unermatteten Lebens. Von den Häusern hingen die bunten Tücher der Fahnen weich und schmiegsam aus dem Dunkel in den hellen Brand der Straßenbeleuchtung. Wenn sie sich bewegten, war es, als würden sie, wie Papierschnitzel über der Lampe, von dem heißen Strom der Festfreude angeblasen und emporgehoben, der zwischen den Häusern dahinflöß. Aus den kleinen Kneipen torkelten die reichlich mit Tschinellen versetzten Musikkünste der Automaten und elektrischen Klaviere.

Breite, behäbige Bürger kamen in Klumpen die Straße entlang, ein Leutnant in einer überhöhten Mütze ließ neben einer jungen Dame in Pelzmantel und großem Samthut seinen Säbel klappern. An einer dunkleren Ecke stand ein Paar. Das Mädel hielt die herabhängende Hand des jungen Menschen und machte einige gewagte Tanzschritte über das Pflaster, das Bruchstück eines Tango.

„Na . . . wollen wir noch einen Kaffee?“ fragte Firmkranz.

Matthias Supp staunte ihn an: „Du bist doch verlobt?“

„Ach . . . Tschaperl . . . ist denn das eine Untreue, wenn ich mich amüsiere?“

Aber der Prokurist war nie ein Nachtschwärmer gewesen. Er liebte es, seine Tage mit einem klaren Kopf zu beginnen. Noch war ein Wagen der Straßenbahn zu haben, wenn er jetzt ging.

„Asket!“ lachte Firmkranz und reichte ihm die Hand. Dann zog er seinen Mantel vorne fester zusammen und trieb behaglich unter dem weichen Geflatter der Fahnen durch die laue Nacht.

Ein Berg steilt draußen aus der Unendlichkeit der Leipziger Ebene, ein jäh ansiehender Berg. Es ist, als wäre die Rinde der Erde geborsten und hätte einen Bolzen ihres feurigen Kernes emporgetrieben, einen Pfeiler, der erstarrt unter dem Himmel zurückgeblieben ist.

Basaltische Ungetümme stehen so, da und dort, an wilden Küsten, angestaunt als Wunder der Natur. Schottlands graues Meer schlägt gegen solche Säulen, und im Stein liegen schlafende Heldenlieder wie verzauberte Heere, die auf einen Anruf erwachen. Aus ihren Adern, aus dem erstarrten Feuer ihres schwarzen, körnigen Gefüges flüstern dann seltsame Namen: Ullin, Fillan, Connal, Fingal, Temera.

Aber der Riesenpfeiler auf der Ebene Leipzigs ist kein Naturspiel, er ist Gewaltigeres, ist Menschenwerk.

Der Glaube kann Berge versetzen. Der deutsche Glaube an sich selbst hat das Wunder hier gewirkt. Anderswo ward ein Berg abgetragen und hierher versetzt. Das Wunder der Schöpfung ist hier wiederholt. Was formlos unter Sand, Buschwerk und Rasen lag, ist an den Tag und in die Form gehoben. Aus den Knochen der Erde, aus verborgenem Wust, aus ihrem Panzer wurde Gestalt.

Ein Denkmal stellt empor, über breiten Terrassen, über einem Spiegel, der in einen steineren Rahmen gefaßt ist. Gelassene Wucht, gebändigte Urkraft, geordnetes Leben der Masse. Um den andrängenden und aufgebäumten, in sinnvollste Einfachheit gebannten Stein ist Figurenwerk gereiht. Die Walstatt mit durcheinandergelochten Leibern von Männern und Rossen, mit Standarten und Adlern, dann im Kranz um das Rund der Kuppel die riesigen Wächter aus Stein.

Fern brennt die Stadt; über ihren Türmen ist roter Schein, unzählige Quellen verströmen ihr Licht in die Nacht, das vererbte im Schoß der Unendlichkeit. In der trüben, roten Lache über den Dächern ist das letzte Zittern der Luft enthalten, Gier des Lebens, das unersättlich dem morgigen Tag zulieft, Keuchen krampfhaften Vergnügens.

Vaterland. Von Karl Martin Schiller.

Bist du ein Raum nur, von Steinen umzirt?
Erde und Felsen, in Blüten gewirkt?
Bist du ein Rausch nur, der Toren gefällt?
Bist du ein Joch nur, das Säumige hält,
Vaterland?

Was ich auch bin, meine Liebe und Kraft,
Schmerzen und Frohsinn und Leidenschaft,
Meiden und Schwen, Unrast und Ruh,
Wollen und Wirken, das alles bist du,
Vaterland.

Heiliger Name, heiliges Lied,
Heilige Flamme, die in uns glüht,
Schwur und Gebet und Gewissen und Gott,
Alles in einem, wer macht dich zu Spott,
Vaterland?

Wenn meine Hütte im Sturmwind zerbricht,
Felsen und Erdreich halten mich nicht:

Fester mein Herz und stolzhöher mein Haupt:
Im Leben, im Sterben wirst du mir nimmer geraubt,
Vaterland!

Mit einer langen Häuserzeile reicht die Stadt bis zum Fuß des Denkmals, gleichsam mit einem gekrümmten Finger, als wollte sie ihn einhaken und den wuchtigen Koloß näher zu sich heranziehen.

Aber je weiter die Stadt gegen das Denkmal kommt, desto stiller und zaghafter wird sie und desto dunkler. Der rote Schein wird von den schweigenden Feldern, von den freien Breiten zwischen den schlafenden Dörfern zurückgescheucht, und über dem Quaderblock, der das Denkmal krönt, ist die Luft rein vom roten Gerinnsel und der Himmel voll von leise singenden Sternen.

Schatten wehen aus den Tiefen der Welt, die Finsternis birst, ein Nachtwind geht über die kahlen Stoppeln, Wind von vielen flüsternden Stimmen. Leise scharrt es über die Stoppeln, an den Feldrainen rückt die Erde. Sie krümmt sich mit vielen, leisen, schmatzenden Geräuschen, Hügelchen werfen sich auf wie von Maulwürfen, die mit unfäßbarer Schnelligkeit arbeiten, die Schollen kollern, und etwas Weißes schimmert im kleinen Kratermund des Haufens. Dann zwingt sich ein Rauschen vor, drängt sich in den Wind von Flüsterstimmen. Unterirdische Ströme gehen dahin. Bergleute hören so, wenn sie dem Tod geweiht sind, das Klingen der Erzadern im tauben Gestein. Es tropfelt aus dem Kristall, schießt zu kleinem Gerinnsel an, wird ein Bächlein von Erz, das sich verzweigt und durch haarfeine Spalten zwängt, das sich mit anderen eint, zum Fluß wird, zum Strom, der durch die Labyrinth der Tiefe fällt, dessen starke Stimme dem Todgeweihten ertönt. Unter dem Schlachtfeld von Leipzig klingen keine Erzadern. Hier braust in unterirdischen Gängen der Blutstrom, denn Blut versickert nicht. Die Erde trinkt es, sie saugt es ein, aber sie birgt es in ihren Adern; aus dem Getröpfel, das verblutende Leiber entsandten, werden die Ströme, tief drinnen im Leib der Scholle, die in Schicksalsnächten rauschen.

Hinter dünnem Flor schwingen singende Sterne, leise flüstert es über den Stoppeln, im Schoß der Scholle rauschen die Blutströme.

Schatten wehen, weich gleitend quillt Nebel. Eine Schwäche scheint die Welt befallen zu haben, daß Gewesenes so stark weiterlebt. Wie von Erinnerungen überwältigt qualmt die Finsternis, Festes löst sich in Dunst. Die Grenzen zum Leblosen sind gefallen, jetzt entzündet die Bewegung einen matten Schein. Liegt das Leuchten im Fernen, oder ist es um und um, unmittelbarste Nähe?

Schatten wehen, Züge von Schatten qualmen dem riesigen Bauwerk zu. Heiderauch quirlt so aus Mooren, umdampft die Wände von Steinbrüchen. Weich und gestaltlos wischt der Dunst der Erinnerung über den behauenen Berg, die Flanken scheinen dampfend zu atmen, wie warme Tierleiber in kalter Winterluft.

Zu beiden Seiten vor dem Denkmal sind riesige Gerüste gezimmert, ungeheure Treppen von Sitzplätzen, aus weißschimmernden Brettern. Die letzten Reihen streichen unter den Sternen dahin, in dünnem Hauch springt das Sternenlicht über die Stufen dieser Kaskade aus Holz, die einen Hauch von Wald an sich hat, von Harz und durch Wachstum gegangener Sonne. Jetzt quillt der Nebel heran, ballt sich über die Treppengerüste hin, klimmt und wolkelt über die Bretter; er teilt sich in langgestreckte Züge, die über die Stufen gelagert sind, Reihe an Reihe, so wie morgen die Zuschauer der Weihe sitzen werden.

Unter seiner Berührung schimmert das noch nicht erstorbene Holz weicher und heller. Glanz rieselt die Treppengerüste hinab, es geht ein Regen der Luft mit dem Geleucht, tausendfaches Seufzen schwillt. Ist das eine Stimme, die aus dem Lautlosen spricht, steht da jemand über dem aus Gestein vorquellenden Kyffhäuserkopf?

Inniger leuchten die Sterne, die Blutströme der Scholle rauschen durch die Nacht; Schauer der Andacht heben sich empor, zwischen der Erde und dem funkelnden Himmel geht ein Strom der Kraft, der sie verbindet. Der wunderbare Kreislauf der Ewigkeit singt; immer geht Himmlisches in die Erde ein, immer ringt es sich aus ihr durch Not und Tod zu den Sternen.

Eine Uhr schlägt irgendwo.

Da wolkte der Nebel dünner, gleitet über die Reihen der Bänke hinab, dem ragenden Steinkoloß zu. Es ist, als öffnete der Felsen seine Poren, der Stein trinkt Nebel, saugt ihn ein, läßt sich von ihm durchdringen, und noch gewaltiger, als füllte ihn erst jetzt das Leben seiner Größe, steht er unter der Krone der Nacht. Wie ein wunderbarer Mantel hängen noch die letzten Nebelfahnen an ihm, sie gleiten weich und schmiegsam in ihn hinein. Ein dünner, zitternder Rauchring dreht sich unter den Giganten, die an der Kuppel wachen. Sind das Gewänder Schwebender, die ihm im Kreise umziehen?

Nun ist alles fort . . . wie ein verzauberter Berg schließt sich das Denkmal, steht groß und starr.

Aber sein Stein lebt, wer von nun an sein Ohr nachts an die kalten Glieder legt, wird Namen hören: Yorck, Gneisenau, Lützow, Blücher . . . Unter seinen Grundmauern rauschen die Blutströme der Scholle.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Kriegschronik.

9. September 1915 (Fortsetzung von S. 405).

Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, ist genommen. In die Stadt ist gestern nachmittag österreichische Landwehr-Kavallerie eingerückt. Die Armee des Generals Böhm-Ermolli ist an der oberen Stwa und über Nowo-Mesthinec vorgebrungen. Die russischen Kräfte, die im Raume westlich von Trembowla über den Sereth vorgebrochen sind, wurden größtenteils wieder zurückgeworfen. In den Kämpfen, die hier gegen feindliche Überzahl stattfanden, griffen deutsche Gardebataillone unter dem Obersten v. Leu besonders erfolgreich ein.

Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich sowie die Hafenanlage und Eisenwerke von Middlesbrough mit gutem Erfolg angegriffen. Die Luftschiffe sind sämtlich wohlbehalten zurückgeführt.

10. September 1915.

Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingegeben, in den Vogesen einige vor unseren Stellungen am Schrahmännle und Hartmannsweilerkopf liegende Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. Ein Gegenangriff am Schrahmännle wurde blutig abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden die Höhen bei Pieski (an der Zelwianta) gestürmt. Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet. Olizantia ist genommen. Unsere Verfolgungscolonnen nähern sich dem Bahnhof Rosow (an der Straße von Robryn nach Wilowidn). Beiderseits der

Bahn nach Pinsk erreichten wir die Linie Tulatze-Dwizge. Deutsche Truppen warfen die Russen aus Bucniow (am Sereth südlich von Tarnopol). Südwestlich Bucniow und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abge schlagen.

Die im Raume westlich von Rowno kämpfenden russischen

Gestern nachmittags und abends griffen die Italiener den Dolmeiner Büdenkopf mehrmals heftig an, wurden jedoch jedesmal unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Gestern wurde bei einer Refagolisierung das österreichisch-ungarische Torpedoboot 51 von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und am Bug beschädigt. Das Torpedoboot ist in seinen Basishafen eingelaufen.

In der Nacht vom 9. zum 10. September hat eines unserer Marineluftschiffe auf den russischen Flottenstützpunkt Baltisch-Port und auf seine Eisenbahnanlagen eine Anzahl Bomben mit gutem Erfolg geworfen und ist unbeschädigt zurückgeführt.

11. September 1915.

Am Hartmannsweilerkopf wurden die am 9. September gestürmten Gräben gegen zwei französische Angriffe behauptet.

In den Gefechten südöstlich von Wiltomierz sind weitere 1050 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet worden. Auf der Front zwischen Jezioro und Zelwa (an der Zelwianta) leisten die Russen noch hartnäckigen Widerstand. Etidel und das nordwestlich davon gelegene Nietrafze konnten erst nach hin- und herwogenden Kämpfen von uns in der Nacht endgültig erobert werden; auch Lawna (an der Straße Etidel-Lunno-Wola) ist erobert. Die Eisenbahnstationen Wilesja (östlich von Wilna) und Kida wurden durch unsere Luftschiffe ausgiebig beworfen. Der Kampf zwischen den Straßen Woltowjst-Slonim und Robryn-Wilowidn dauert mit gleicher Heftigkeit an. Der Übergang über die Zelwianta ist an einzelnen Stellen erzwungen.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab; sie machten über 300 Gefangene.

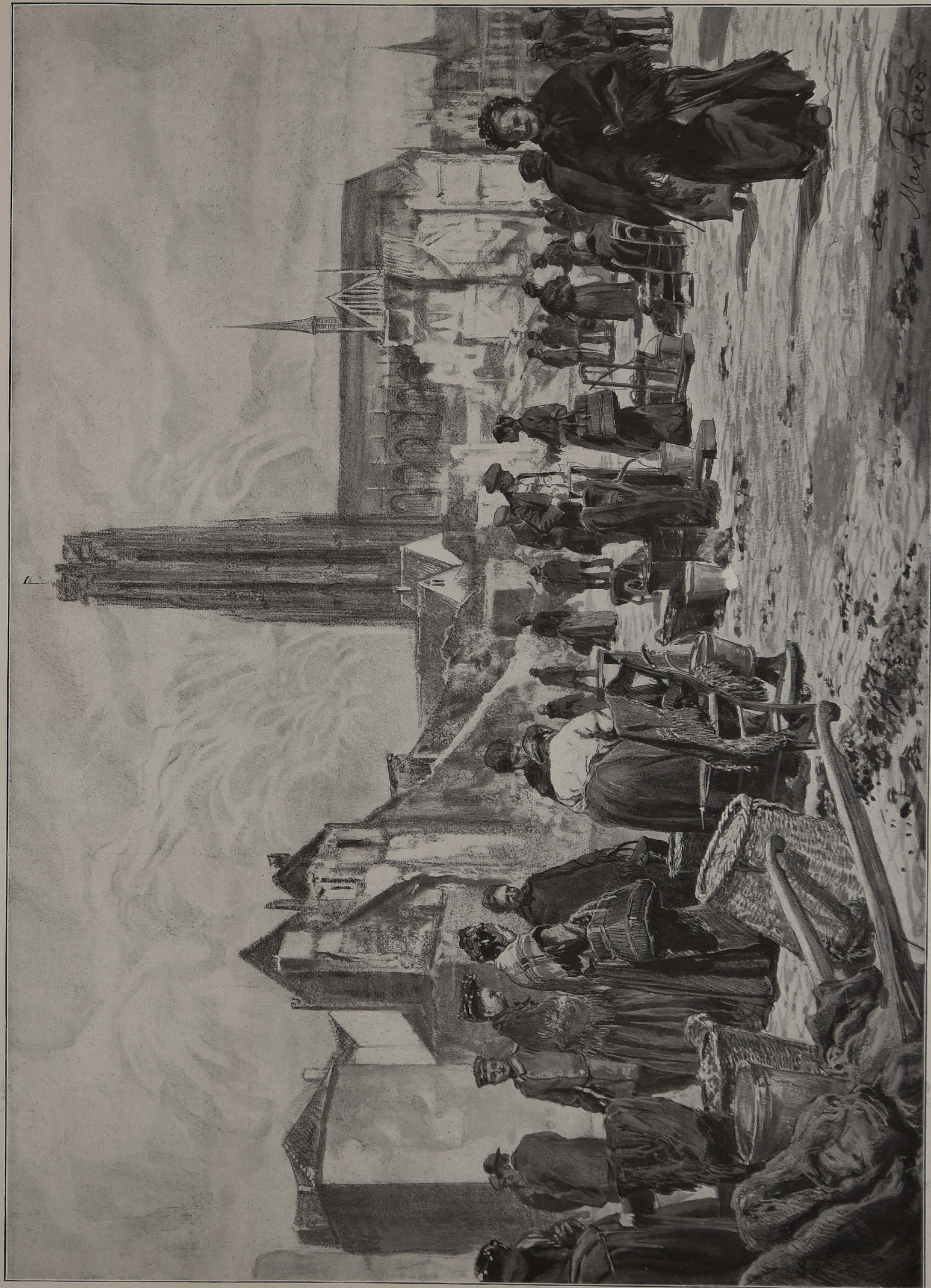


„Achtung! Flankenfeuer!“ Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Fritz Grottemeyer.



Vizeadmiral Jacobsen in Begleitung seines Adjutanten Kapitänleutnants Kellermann und Leutnants Simon bei einem Ritt an der Nordseeküste. Nach einer Zeichnung des auf dem flandrischen Kriegsschauplatz befindlichen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Fritz Grottemeyer.

Vom Kriegsschauplatz in Westflandern.



Aus dem besetzten Belgien: Markttag in Mecheln. Für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ nach dem Leben gezeichnet von Professor Max Rabes.



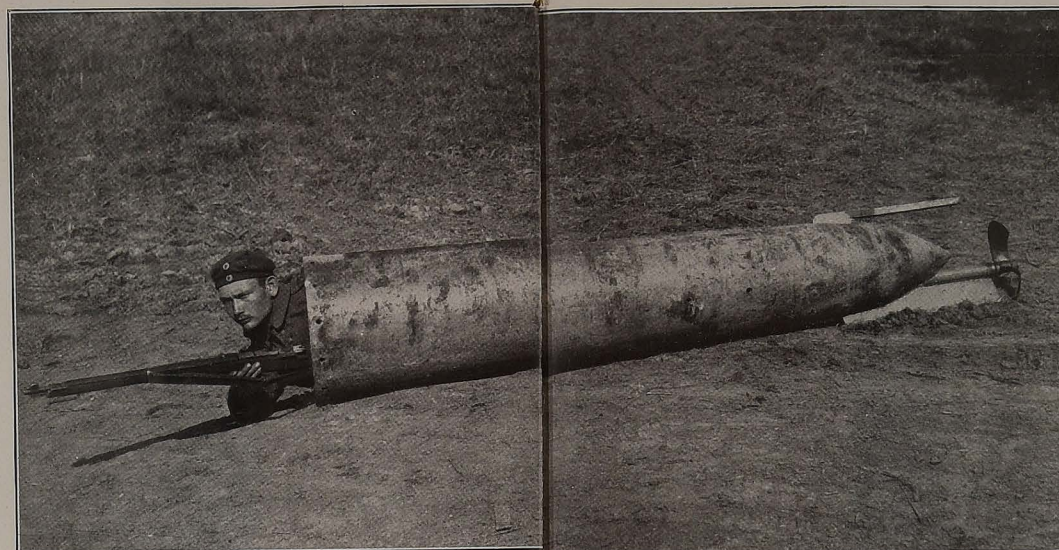
In Deckung hinter einem Kalksteinbruch. Im Vordergrund links eine Erdhöhle, daneben in der Wand der Eingang zum Schützengraben.



Unsere Feldpolizei bei der Passierscheinkontrolle und Warenprüfung auf der Landstraße.



Feldlazarett mit Leichtverwundeten hinter der Front in den Vogesen. (Hofphot. Eberth, Cassel.)



Ein deutscher Infanterist in einer französischen Torpedominne (Ausbläser) von 52 cm Durchmesser und 432 cm Länge.



Ein Beobachtungsposten auf einer Ruine in den Vogesen. (Hofphot. Eberth, Cassel.)



Eine Fliegerabwehrkanone in Feuerstellung.



Marm in einer Batterie.



Eine Stacheldrahtfabrik in Feindesland: Überblick über einen Fabrikations- und Lagerraum.



Befestigungsarbeiten an einer gesprengten Brücke.

Bilder vom westlichen Kriegsschauplatz.



Arbeit der Feldpost im Freien in der Champagne.



Felspartie am Hohned.

dukt den Rücken mehr denn je. Selbst die redseligen Frauen und Mädchen gehen eiliger als sonst aneinander vorüber. Sie haben, so scheint es, das Schweigen und Gruseln gelernt. Um so mehr muß man sich über den Leichtsinn wundern, mit dem manche Erwachsene aus den Häusern flüchten, wenn ein Geschloß oben auf der Straße niedergegangen ist. Die Sucht, einen Granatplitter oder eine Schrapnellkugel als Erinnerungszeichen zu erwischen, läßt sie vergessen, daß im nächsten Augenblick eine neue todbringende Ladung herniederfallen kann.

Unsere Absicht, dem nahen, gänzlich verwüsteten Meßeral einen Besuch abzustatten, wird ebenso vereitelt wie ein Absteher nach dem Schluchtpaß. Auch eine Rittertour zum Hohned oder auf den alpinen Gipfel des Rothenbachtopfes bleibt jetzt ein frommer Wunsch. Von drei Seiten dringt der Gruß der schweren Geschütze zu uns herüber. Die Erde zittert unter unserm Fuß. Es ist, als ob aus den tiefsten Schächten der Erde die Wesen der Urwelt feuerpeinend hervorbrächen, um alle Schönheit dieser Welt zu vernichten. Die Schrecken der Wölfschlucht im Freischütz sind gegen solchen Höllenlärm ein Kinderpiel. Seit gestern tobt der Kampf am Reichsackerkopf, am Sattel und am Hilsenrütz, aber die französischen Geschütze reichen weiter, wie die zahlreichen Granatentrichter zu beiden Seiten unseres Weges beweisen. Die Sonne zog ihre blutroten Bänder heute morgen, wie es scheint, abhichtlich durch die eilende Wolkenschicht. Während die wilde Musik der Mörser von neuem beginnt und die quirlenden Geschosse über uns die Luft durchschnallen, treten wir den Heimweg an, der uns diesmal durch die versteckte Romantik der Kleinen

Gebirgsdörfer am östlichen Abhang des Höhenzuges führt. Auf meine Vorstellungen hin entschließt sich Kamerad B., den kleinen Umweg über „Drei-Ähren“ zu nehmen. Nicht nur die Colmarer pilgern im Frieden sonntäglich in großen Scharen nach diesem Wallfahrtsort der Wandertrohen; auch aus dem weiteren Elsaß kommen viele Gäste. Freilich erzählen die Entstehung des Ortes auf ein frommes Wunder zurück. Sie berichten von einem Tempelhändler, der die Monstranz aus der Kirche zu Morschweiler gestohlen und damit das Weite gesucht habe. Als er dann unterwegs die geweihte Hostie in ein Kornfeld warf, blieb sie zwischen drei hohen Ähren hängen, und die Bienen kamen und woben einen schützenden Mantel um das Heiligtum. Mönche, die es fanden, errichteten später an der demutwürdigen Stelle die kleine Kapelle, die sich noch heute großen Zuspruchs erfreut, wenn auch das Hauptinteresse der meisten Besucher den schönen Lusthütern und Hotels auf der Höhe gilt. Es ist nicht leicht, sich von dem Panorama zu trennen, das sich dem Auge des Beschauers zeigt. Vor uns weitet sich das Tal des deutschen Rheins, und aus der Ferne grüßt die weiße Alpenfette still herüber. Es ist und bleibt das hehre, heilige Bild, trotzdem Italien dahinter liegt, das Land der falschen Götter und Verräter . . .

Kurz vor Colmar überholen wir einen Zug gefangener Franzosen aus dem Gefecht am Reichsackerkopf vom 20. Juli. Es sind 110 Alpenjäger und 4 Offiziere. Ein Kommando der . . . bayerischen Reserve-Kavalleriedivision hat den Auftrag, die Gefangenen bei der Kaserne des 14. Jägerbataillons in Colmar abzuliefern. Und wie wir an der Spitze des Zuges vorüberkommen, erkenne ich als Führer meinen Kollegen, den Lt. d. Ref. W. Nun reitet er erhobenen Hauptes vor dem überwundenen Feind, und ich begreife seinen Siegerstolz. Wir alle teilen ja sein Hochgefühl.

Die Franzosen nehmen uns das Scheinbar gar nicht einmal übel, obgleich sie sich den Einzug in Colmar



Der alpine Gipfel des Rothenbachtopfes.

sicher anders vorgestellt haben. Aber über ihre Gesichter huscht von Zeit zu Zeit etwas wie Zuersticht: sie sind der furchtbaren Gefahr entdrückt und fühlen sich jetzt



Ein idyllischer Winkel in Münster i. E.

sicher und geborgen. Und die Colmarer Jugend kommt in Scharen herbei und gibt dem Zuge jubelnd das Geleite.

Nur hier und da steht wohl ein Greis und kann das alles nicht begreifen. Seit dem Tage, da französische Patrouillen durch Colmar trabten, ist nun schon fast ein Jahr dahingebraust. Aber die Stadt Matthias Grünewalds und Martin Schongauers ist deutsch geblieben und spottet lächelnd aller großsprecherischen Phrasen der französischen „Kultur“-Apostel, die das Elsaß vom deutschen Militarismus erlösen wollten. Nie ist eine Stadt in ihrem Grundcharakter so sehr mißverstanden worden wie Colmar. Denn Colmar ist nicht nur eine der schönsten deutschen Mittelstädte, sondern auch der echtensten eine.

Wenn der Sturmwind des Krieges vorübergewütet ist, werden nicht nur die Kunstgelehrten, wie früher wohl am Ostertage, nach Colmar kommen, um die Wunder deutscher Kunst zu sehen. Wenn Tausende und aber Tausende nach den heiligen Gräbern ihrer Väter und Söhne, Brüder und Kameraden pilgern, dann werden viele von ihnen tief erschüttert vor das hehre Kreuzbild unseres Meisters treten und in stiller Andacht ihre Hände falten. Wenn deshalb von neuem jemand fordern sollte, die Werke aus dem Untertugendsticker einer der großen deutschen Kunststätten zuzuführen, so soll man ihm mit lauter Stimme Halt gebieten. Dem Elsaß bleibe dieses Bollwerk deutscher Kunst, um das sich alles Deutsche sammeln kann. Ihm gehört als Wahrzeichen für alle Zeit Grünewald, der Urgemane, der die Grenzwehr hält. Das soll vor allem auch das Ausland wissen.



Bild vom Rothenbachtopf ins Münsterthal.



Transport gefangener französischer Alpenjäger von Münster nach Colmar.



Vom weltlichen Kriegshauptplatz: Ein Gottesdienst im Felde. Auf Grund photographischer Aufnahmen für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Alfred Diebing.



Vom Kriegsschauplatz in Westflandern: Englische Überläufer.

Nach einer Zeichnung des Kriegsmalers der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Hugo L. Braune.

Laxin-Konfekt

ärztlich empfohlen

bei **Darmträgheit**

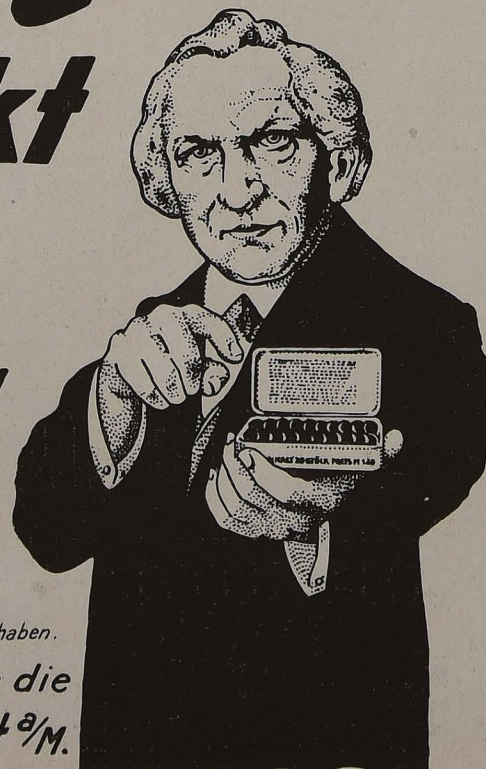
Stuhlverstopfung
Hämorrhoiden



erhältlich in
Apotheken u. Drogerien.

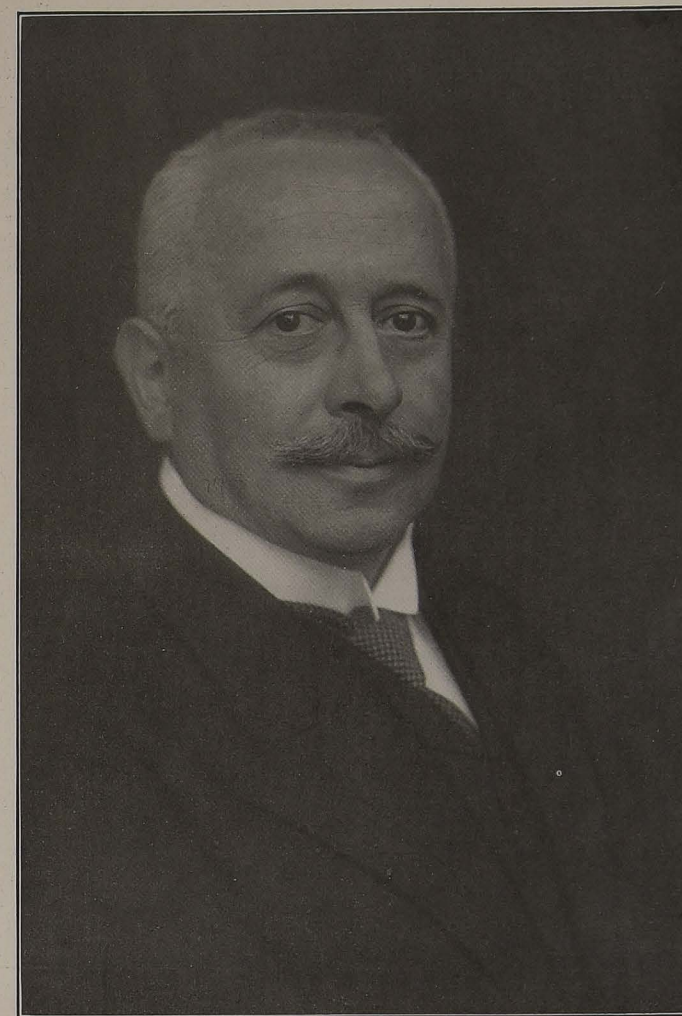
Laxin-Konfekt ist in Oesterreich unter dem Namen „Laxigen“ zu haben.

Proben u. aufklärende Broschüre P4 gratis durch die
Pharmakon-Gesellschaft Chemische Fabrik Frankfurt a/M.



Oberbürgermeister Otto Beutler.

Der Dresdner Oberbürgermeister Geheimrat Dr. jur. und Dr.-Ing. ehrenhalber Otto Beutler, der mit Ablauf dieses Monats nach fast zweiundzwanzigjähriger Tätigkeit im Dienste der Stadt Dresden in den Ruhestand tritt, hat sich um die Entwicklung der sächsischen Hauptstadt innerhalb dieses Zeitraums die größten Verdienste erworben. In rastloser Tätigkeit und mit unbeugbarer Tatkraft hat er, rechtzeitig vorausschauend, alle die großen Aufgaben in die Hand genommen und gelöst, wie sie jetzt in jeder Großstadt gelöst werden müssen, die vermöge der neueren Entwicklung des Stadtlebens ins Werte zu streben genötigt ist. Vor allem hat er durch die rechtzeitige Eingeleitung von siebenzehn Vororten die Stadt ganz bedeutend erweitert und damit verhütet, daß sich an den Grenzen der Stadt große selbständige Gemeinwesen bildeten, damit zugleich auch für Dresdens Großindustrie Raum und günstige Verkehrsbedingungen geschaffen. Dazu wurden innerhalb und außerhalb Dresdens größere Landflächen erworben, damit für künftige größere Bauten und Unternehmungen genügender Platz vorhanden sei. So wuchs unter Beutlers Leitung die Zahl der Einwohner Dresdens von 336 000 auf 570 000, das Stadtgebiet von 3802 auf 7196 ha. Ein neuer Gesamtbebauungsplan wurde aufgestellt, die Straßenbahnen gingen in städtischen Besitz über, das städtische Elektrizitätswert und zwei neue Wasserwerke wurden zu den schon vorhandenen errichtet, die Schwemmanstaltisation wurde eingeführt, die städtische Grundrenten- und Hypothekenanstalt geschaffen, eine neue gesundheitliche Wohnungsordnung, eine neue Arbeiterordnung und ein Ortsstatut erlassen. Von der Fülle der neuen Bauten, die unter Beutlers Leitung in Dresden entstanden sind, können wir hier nur die neue Friedrich-August-Brücke, das monumentale Rathaus und den großartigen städtischen Schlachthof und Viehhof erwähnen, die alle drei im Jahre 1910 dem Gebrauch übergeben wurden. Sonst mögen erwähnt sein die Neuordnung des höheren Schulwesens im Sinne des Fortschritts, der Anlauf des König-Albert-Parks in der Dresdner Heide, das städtische Glimmbad, ein zweites Kranenhaus, das Krematorium und die städtischen Spielwiesen am Großen Garten. In sozialer Beziehung sind rühmend zu erwähnen die Schaffung des Sozialen Ausschusses, die Sorge für Kleinwohnungen, die Maßregeln für Kinderfürsorge, die Einführung der gesetzlichen Vormundschaft, die Errichtung des Fräuleinamtes und die Beförderung bedürftiger Schulkinder. Nicht zu vergessen ist endlich, daß auf Beutlers persönlichem Antrieb das Dresdner Ausstellngswesen zurück-



Geheimer Rat Dr. jur. und Dr.-Ing. honoris causa Otto Beutler, derum die Entwicklung der sächsischen Hauptstadt hochverdiente langjährige Dresdner Oberbürgermeister, der am 30. September 1916 aus seinem Amte ausscheidet. (Phot. W. Dous, Dresden.)

geht, das in den letzten zwanzig Jahren einen so großen Aufschwung genommen hat. Ganz besonders war die Städte-Ausstellung von 1903 sein Werk. Fassen wir alles zusammen: Otto Beutler hat das moderne Dresden geschaffen, er hat ihm den Stempel seiner starken Persönlichkeit aufgedrückt und seine Entwicklung mit stets frischer Tatkraft, unermüdlicher Arbeitskraft und neuen Gedanken in neue Bahnen gelenkt. In Anerkennung seiner unvergänglichen Verdienste haben Rat und Stadtverordnete ihn bei seinem Abgange zum Ehrenbürger der Stadt Dresden ernannt.

Durch!

Skizze von Elise v. Dequede-Osten.

Der Abend senkte sich über das nordfranzösische Hügel- und Tal. Aus den grauen Wäldern der Wälder stiegen feucht die Nebel. Wie Gestalten in lang nachschleppenden Totenhemden sahen sie aus, wie sie lautlos über die Landstraße strichen, auf der eine kleine Reiterkavallerie in scharfem Trab sprengte. Eine deutsche Patrouille war's, von General v. S. ... ausgehant, um die feindlichen Stellungen zu erkunden.

Der junge Leutnant, der sie führte, war ein hübscher Bursch, schlant wie eine der Tannen seiner Heimat und sehnig und stark wie das Vollblut, das er trug. An der Hand, die fest die Zügel des edlen Rosses hielt, bligte ein breiter Goldreif. Am Abend, ehe er ins Feld zog, hatte Ina Marie Hartort ihm den Ring gegeben.

Aus dem schmalen, gebräunten Gesicht des Offiziers leuchtete das Glück, während er an das Mädchen dachte, dem seine heiße, zärtliche Liebe seit dem Tage gehörte, wo er sie zum erstenmal gesehen.

Nicht die Millionen ihres Vaters hatten ihn gelodt. Die kindliche Unschuld ihres süßen Gesichtchens, der reine Blick der tiefen, grauen Augen hatten ihn entzündet — und, wenn er aus dem Kriege heimkehrte, wurde sie seine Frau. Das hatte sie ihm an jenem letzten Abend versprochen.

Wenn ...
Über die trüben Wälder der Wälder zog rauschend der Wind.

Es klang wie Schluchzen.
Die Straße senkte sich talab, einem Walde zu. Dämonen wie das Grab tat sich sein Tor vor den Reitern auf. Ein gruseltaler Hauch wehte ihnen entgegen.

Gerd Hoheneggs Goldfuchs zitterte. Seine Knieen bebten, als witterte er eine Gefahr. Zum ersten Male verweigerte er den Gehorsam.

Trotz Sporn und Schlägen drängte er zurück, aber unter Gerds eiserner Faust zerbrach sein Wille.

Kakao



Moser-Roth

Stuttgart

Schokolade

Urteil eines Zahnarztes über

KALODONT

Zahn-Creme und Mundwasser

„Ich bemerke, daß ich Ihre Präparate für die Pflege der Zähne und des Mundes für vortrefflich halte und ständig selbst im Gebrauch habe. Das Mundwasser hat bei regelmäßigem Gebrauch das Fortschreiten der Alveolar-Pyorrhoe verhindert und werde ich dasselbe weiter verwenden.“ (Original-Brief liegt zur Einsicht auf.)

F. A. SARG's SOHN & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
BERLIN WIEN



Waldorf-Astoria Cigaretten

FELDPOSTBRIEFE

mit den farbigen Stetschen

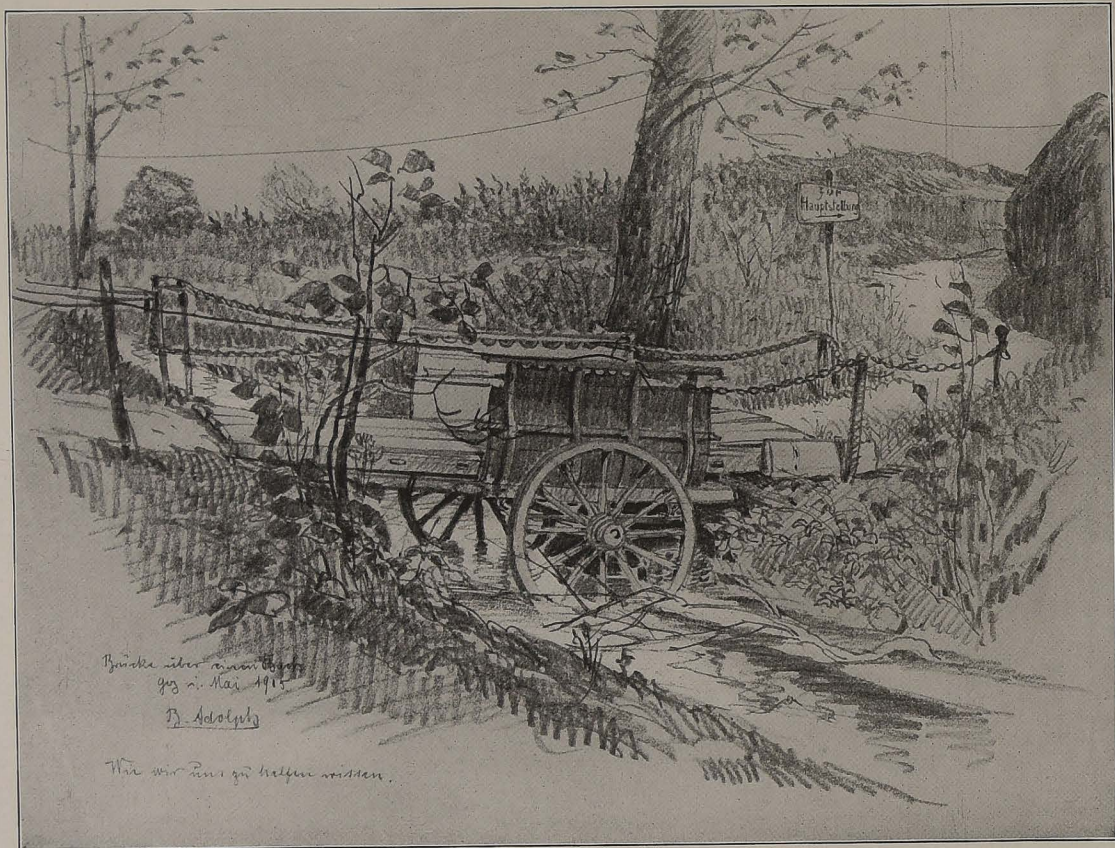


Hinein ging's in den Wald, in lausender Karriere.
Der weiche Boden verschlang jeden Ton der fliegenden
Hufe. Lautlos umfing das Schweigen die Reiter, nur der
feuchende Atem der galoppierenden Kasse klang an ihr Ohr.
Blauwägen fielen die Schatten der Bäume über den
Weg. Durch ihre Kronen
ging ein Schauern, als
wühlten sie, daß der Tod
hinter ihnen lauerte.
Immer dunkler wurde
es, immer stiller.
Da, plötzlich blühte es
hinter den Stämmen,
zwischen den Zweigen
auf; ein Glitzern, Säulen
und Schwirren. Wie Ha-
gelschlag prasselten die
Gewölbe auf die Er-
schrockenen.

Gerd Hohenegg rich-
tete sich höher im Bügel
auf. Seine Muskeln straff-
ten sich; wie zu Stahl ge-
worden erschien die schlanke
Gestalt des Jünglings.
Scharf und hell klang
sein Kommando. „Durch!
Vorwärts!“

Es hätte des Befehls
nicht bedurft. Kein ein-
ziger der Leipziger Mannen
hatte an Flucht gedacht.
Gerd fühlte, daß das
Pferd unter ihm schaukelte.
Es war von einem Schusse
in den Rücken getroffen.
Ermutigt freudlich der
junge Leutnant über den
schäum- und schweißbedeck-
ten Bug seines Lieblings:
„Salt aus, Hurra, halt
aus! Wir müssen ans
Ziel; müssen durch!“ Und
als ob das edle Roß sei-
nen Herrn verstände, setzte
es seine schwindenden
Kräfte bis zum letzten,
äußersten Können ein. In
weiten Sägen flog es vor-
wärts, über umgestürzte
Bäume und Wurzelstöcke,
so schnell, daß die Säule
der Mannen ihm nicht zu

folgen vermochten. Nur das Blut, das heiß aus Hurras
Wunde tropfte, zeigte ihnen den Weg.
Der Ausgang des Waldes war erreicht, der feige Feind
im Dunkel zurückgeblieben, aber auch viele Mannen fehlten.
Aber tapfere, mutige Jünger!



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Eine Brücke über einen Bach.

Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer Berthold Adolph.

Um den erschöpften Pferden den Aufstieg zu der steil vor
ihnen aufragenden Höhe zu erleichtern, befaß Gerd kurze Rast.
Er wollte sie benutzen, um die Munde seines Hurra zu verbinden.
Es war zu spät. Wehmütig beugte sich der Offizier über
den zusammenbrechenden Goldfisch, der ihn so oft auf grünem
Rasen zum Siege getragen.

Reife, vorsichtig hob er den
Neckel an das Ohr des
Pferdes, und während
das Roß sich erhob, freute
schwang er sich auf einen
herrenlos gewordenen Ma-
nengaul. Im Galopp
stürmte er die Höhe hin-
auf, von deren Gipfel er
den Ausblick auf die feind-
lichen Stellungen gewin-
nen konnte.

Aus dunklen Wolken
glitt der Mond. In hel-
les Licht getaucht war
plötzlich die Landschaft.
Gerd wurde blaß, wäh-
rend er hinabschaute.

Daß der Feind schon so
nah gekommen und in so
ungeheurer Stärke, das
hatte er doch nicht für mög-
lich gehalten. Er zog die Uhr.

„In zwei Stunden
müssen sie bei der Division
wissen, daß der Feind un-
seren rechten Flügel fast
schon umzingelt hat; daß
die Höhen von L. und R.
mit schwerer Artillerie be-
legt sind und Kavallerie
sogar bis nach T. vorge-
schoben ist.“

In weitem Bogen um
den von den Franzosen
besetzten Wald ging der
solle Ritt zurück, querfel-
den über Gräben, schlamm-
ige Wiesen, Sturzbäder.

Über den Mond huf-
ten wieder Wolken. Ein
feiner Regen spritzte herab.
Immer undurchsichtiger
wurde das Gelände. Der
Kommandant zeigte Gerd
noch die Richtung, die sie
nehmen mußten.

Ein guter Rat für alle, die Angehörige im Felde haben.

Dr. Stabsarzt d. L. Vbt. Vrtzt d. II. Ers. Vbt. d. 3. Feld-
Vrt. Regts. Nr. 32, schreibt: „Bei einer großen Zahl der aus dem

Felde zur Er-
st. Abtheilung krank oder verwundet zurückgeführten
Mannschaften macht sich infolge mangelhafter Zahn-
pflege im Felde ein Zahnleiden bemerkbar.“ Wir empfehlen daher als preisliche Zahn-
gäbe die überall erhältliche, angenehm erscheinende schmerzende

Chlorodont-Zahnpaste in Zimtruben zu 60 Pf. und 1 Mark, die,
auch ohne Wasser angewendet, Zahnfleisch und alben Mundgeruch
beseitigt, Mundentzündungen in der Mundhöhle vermindert und die Zähne
bleibend weiß macht.

Sankt-Michael-Ring
Verkörpert ist die
Kraft des guten Ge-
wissens im siegreich-
deutschen Michel.
Ziellert in massiver
Silber M. 7.50. Be-
zug durch Juweliers.
Ebenda
Ctrauringe
Zwei-
faden-
Vergüt-
Bering.
„Eichenlaub“ „Lorbeer“ „Du bist mein, ich bin Dein“

Dr. Laumann'sche
Wäsche
für Erwachsene
und Kinder

ERNEMANN
Armee-Kameras
4 1/2 x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapfern im Felde
beliebteste Nachschußapparate.
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabau-technik
— Preisliste kostenfrei —
Heinr. ERNEMANN AG. Dresden 126
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Steckpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife für zarte weiße Haut
Glück 55 Pf.

Dr. Laumann'sche
Wäsche
für Erwachsene
und Kinder

Schleussner-Photo-Platten
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
Dr. G. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.
Schleussner-Photo-Hilfsbuch.

Webers Illustrirte Handbücher.
Verzeichnisse kostenfrei. J. J. Weber Leipzig 26.

Webers Illustrirte Handbücher.
Verzeichnisse kostenfrei. J. J. Weber Leipzig 26.

4., erweiterte Auflage. Anleitung zur fehler-
freien Plattenverarbeitung und künstlerischen Porträt-
Landschafts-Photographie. Preis 1 Mark portofrei.

Aus dem nebelgrauen Hintergrunde tauchten die Umrisse
von Häusern, Gärten und Scheunen auf.
Ein Hund schlug an. In der nächsten Minute war die
Dorfstraße erfüllt von feindlichen Reitern.
Ein Dragonerregiment verstellte den Deutschen den Weg.
Ratlos sahen die Mannen auf ihren jungen Führer, in
dessen schönen Zügen ein bewogener Mut aufflammte.

„Die Lanzen eingelegt
und mitten hinein in den Feind“,
rief er mit blühenden Augen.
„Einer von uns wird ja wohl
durchkommen, um Exzellenz
die dringend notwendige Mel-
dung zu machen.“

In wuchtigen Anstalt hat-
ten sich die Mannen auf die
Franzosen geworfen. Nieder-
griffen die ersten, mit den
Lanzen durchbohrte die Mäch-
stigen. Mann gegen Mann und
Brust an Brust, ein rasendes,
erbittertes Ringen auf sich bäu-
menden, wild mit den Säuen
um sich schlagenden Pferden.

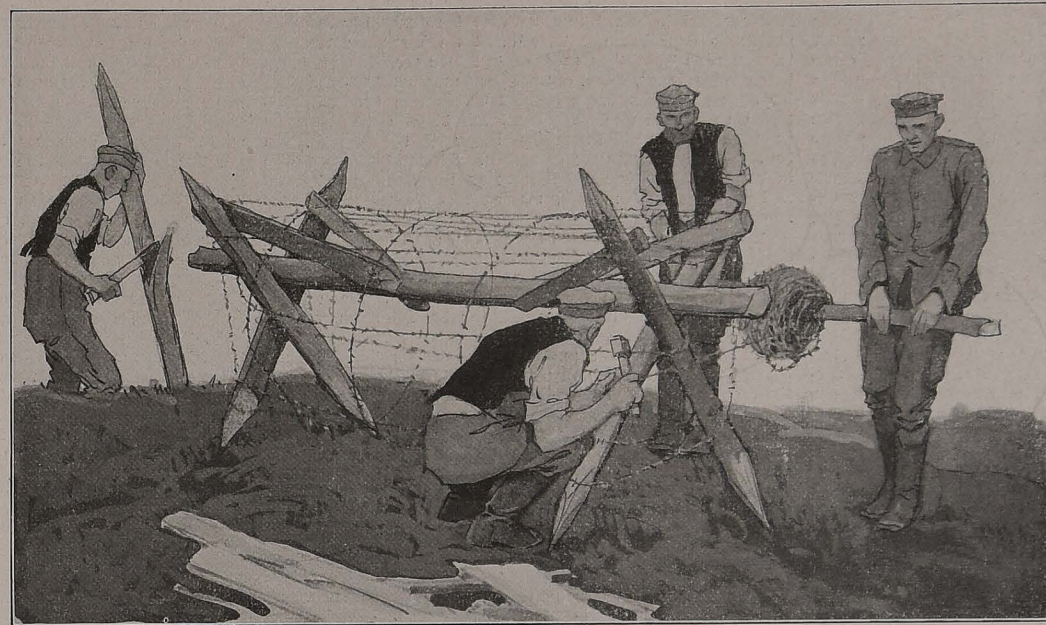
Aus einer Scheune wurde
geschossen. Gerd fühlte einen
harten, scharfen Schlag auf der
Brust und gleich darauf einen
zweiten auf der Schulter.

Schlaff sank sein rechter
Arm herab wie gelähmt, aber
die Linke hielt noch den Degen,
und die Zähne fahnen den
Jügel — weiter, immer weiter
durch die lebende, wogende,
rote Mauer: „Durch!“

„Hug“ in Luge sah Gerd
sich plötzlich dem feindlichen
Führer gegenüber, rechts, links,
von allen Seiten umblüht von
feindlichen Waffen. Weit zu-
rück die Seinen, die wenigen,
die ihm noch geblieben, taum-
ten unter der Schär-
de der in dichten Wälfen um-
drängenden Feinde, und sein
rechter Arm traufte, leblos. Doch

selbst in diesem Moment der höchsten Todesnot verließ den
jungen Offizier nicht der feishe, feste Wagemut.
Er ließ die Zügel sinken: „Ergebt Euch“, rief er dem Dragoner-
oberst zu: „In ein paar Minuten ist Euer ganzes Regiment
sonst zusammengefallen. Wir sind die Vorhut einer Division.“
Der Franzose stugte. Stand die Sache so? — Aber frei-
lich, es war ja auch taum anders möglich. Wie hätte diese

Handvoll Mannen, umgestürzt durch nachfolgende, starke Trup-
pen, den Kampf mit seiner Übermacht aufnehmen können?
„Surrendet!“ Ein wilder Fluch rang sich zwischen seinen
Lippen hervor. Nach kurzem Schwanken übergab er Gerd
seinen Degen.
Gerd verbeugte sich stumm. Sprechen konnte er nicht mehr.
Zu heiß quoll das Blut aus seiner verwundeten Lunge.



Beim Anfertigen „Spanischer Reiter“.

Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer Leutnant Ernst Lübbert (gefallen
am 29. August 1915 auf dem östlichen Kriegsschauplatz).

Die mit Stacheln bespannten Bände werden hinter dem Schlingengarn fertiggestellt und bilden, in der Nacht vorgetragen und ineinander-
gegraben, ein Hindernis für feindlichen Angriffen.

Ende des redaktionellen Teils.

KÖNIGL. FACHINGEN
Staats-Quelle

Vorzüglich geeignet zur Hastrinkkur!
Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Harnsäure,
Zucker, Nieren- und Blasenleiden usw.
Man befrage den Hausarzt. Überall erhältlich.

KÖNIGL. FACHINGEN
Staats-Quelle

Anker
Schnell-Nähmaschinen
Erstklassige Fabrikate
Anker-Werke
A-G Bielefeld
gegründet 1876
Lieferanten für die
Armee und Schulen

Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Staatsunternehmen mit größten Gewinnaussichten. Jedes 2. Los gewinnt.
800000 200000
500000 150000
300000 100000
und namentlich zahlreiche Mittelgewinne.
Viele beteiligen sich erst zur Hauptziehung,
da diese bei schneller Entscheidung die höchsten Gewinne bietet.
Hauptziehung
vom 6. bis 28. Oktober 1915.
39.600 Gewinne u. 1. Prämie, 16 Mill. 649.200 M.
Jose einschl. Reichst., Porto und Gewinnliste:
Zehnteil Fünftel Halbe Ganze
M. 25.30 50.30 125.30 250.30
Versand, auf Wunsch u. Nachnahme, durch d. Kgl. Koll.
Hermann Straube
Leipzig, Lortzingstrasse 8.
Gew.-Listen u. Auszahl. schnell. Bankkonto Deutsche Bank. Postcheckkonto Leipzig 7516.

Sanguinal
in Pillenform
Anerkannt zur wirksamen
prompten Bekämpfung von
Blutarmut und Bleichsucht.
Vorzügliches Unterstützungs-
mittel zur baldigen Genesung
unserer verwundeten Krieger.
Zu haben in allen Apotheken!
Grosspackung m. 100 St. M. 2.20
Man achte
streng auf den Namen der Firma
Krewel & Co., G. m. b. H., Köln
und den geschützten Namen
„Sanguinal“

Der Not gehorchend
hat manche Dame,
der unschöne Kör-
performen oder
schmerzhaft-qual-
volle Frauenleiden
das Leben vergäl-
ten, d. ges. gesch.
Thalysia-
Frauenturt
angelegt, die ihn
heute nicht mehr
missen möchte.
Die peinigenden
Schmerzen lassen
nach, Figur u. Hal-
tung wird wieder
normal-schön und
d. Lebenslust kehrt
zurück. Begeister-
te Anerkennungen
und viele Empfeh-
lungen bekannter
Ärzte! Man unter-
richte sich durch d.
für jede Dame wichtige, vornehm ausge-
stattete Jahrbuch Nr. 97. Bei Angabe die-
ser Nummer u. Einsendung v. 40 Pf. Be-
trag wird bei späterem Warenbezug gut-
gebracht! versendet es die Thalysia Paul
Garms G. m. b. H. Fabrik und Versand-Ab-
teilung zur Leipzig-Co. Eigene Verkauf-
häuser: Leipzig, Neumarkt 40; Berlin,
Wilhelmstr. 37; München, Schafflerstr. 21;
Wien, Weinburggasse 18.

167. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
(In Österreich-Ungarn verboten.)
Die Hauptziehung,
in der Millionen 16.649.200 Mark
im günstigsten Falle
800000
Hauptgewinne
500000
300000
200000
150000
100000
zur Ausspielung gelangen, findet un-
unterbrochen vom 6. bis 28. Oktober 1915
in Leipzig statt. Ausfälliger Spiel-
plan portofrei. Hierzu gültige Lose:
1/10 1/5 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 1/128 1/256 1/512 1/1024 1/2048 1/4096 1/8192 1/16384 1/32768 1/65536 1/131072 1/262144 1/524288 1/1048576 1/2097152 1/4194304 1/8388608 1/16777216 1/33554432 1/67108864 1/134217728 1/268435456 1/536870912 1/1073741824 1/2147483648 1/4294967296 1/8589934592 1/17179869184 1/34359738368 1/68719476736 1/137438953472 1/274877906944 1/549755813888 1/1099511627776 1/2199023255552 1/4398046511104 1/8796093022208 1/17592186044416 1/35184372088832 1/70368744177664 1/140737488355328 1/281474976710656 1/562949953421312 1/1125899906842624 1/2251799813685248 1/4503599627370496 1/9007199254740992 1/18014398509481984 1/36028797018963968 1/72057594037927936 1/144115188075855872 1/288230376151711744 1/576460752303423488 1/1152921504606846976 1/2305843009213693952 1/4611686018427387904 1/9223372036854775808 1/18446744073709551616 1/36893488147419103232 1/73786976294838206464 1/147573952589676412928 1/295147905179352825856 1/590295810358705651712 1/1180591620717411303424 1/2361183241434822606848 1/4722366482869645213696 1/9444732965739290427392 1/18889465931478580854784 1/37778931862957161709568 1/75557863725914323419136 1/151115727451828646838272 1/302231454903657293676544 1/604462909807314587353088 1/1208925819614629174706176 1/2417851639229258349412352 1/4835703278458516698824704 1/9671406556917033397649408 1/19342813113834066795298816 1/38685626227668133590597632 1/77371252455336267181195264 1/154742504910672534362390528 1/309485009821345068724781056 1/618970019642690137449562112 1/1237940039285380274899124224 1/2475880078570760549798248448 1/4951760157141521099596496896 1/9903520314283042199192993792 1/19807040628566084398385987584 1/39614081257132168796771975168 1/79228162514264337593543950336 1/158456325028528675187087900672 1/316912650057057350374175801344 1/633825300114114700748351602688 1/1267650600228229401496703205376 1/2535301200456458802993406410752 1/5070602400912917605986812821504 1/10141204801825835211973625643008 1/20282409603651670423947251286016 1/40564819207303340847894502572032 1/81129638414606681695789005144064 1/162259276829213363391578010288128 1/324518553658426726783156020576256 1/649037107316853453566312041152512 1/1298074214633706907132624082305024 1/2596148429267413814265248164610048 1/5192296858534827628530496329220096 1/10384593717069655257060992658440192 1/20769187434139310514121985316880384 1/41538374868278621028243970633760768 1/83076749736557242056487941267521536 1/166153499473114484112975882535043072 1/332306998946228968225951765070086144 1/664613997892457936451903530140172288 1/1329227995784915872903807060280344576 1/2658455991569831745807614120560689152 1/5316911983139663491615228241121378304 1/10633823966279326983230456482242756608 1/21267647932558653966460912964485513216 1/42535295865117307932921825928971026432 1/85070591730234615865843651857942052864 1/170141183460469231731687303715884105728 1/340282366920938463463374607431768211456 1/680564733841876926926749214863536422912 1/1361129467683753853853498429727072845824 1/2722258935367507707706996859454145691648 1/5444517870735015415413993718908291383296 1/10889035741470030830827987437816582766592 1/21778071482940061661655974875633165533184 1/43556142965880123323311949751266331066368 1/87112285931760246646623899502532662132736 1/174224571863520493293247799005065242665472 1/348449143727040986586495598010130485330944 1/696898287454081973172991196020260970661888 1/1393796574908163946345982392040521941323776 1/2787593149816327892691964784081043882647552 1/5575186299632655785383929568162087765295104 1/11150372599265311570767859136324171530590208 1/22300745198530623141535718272648343061180416 1/4460149039706124628307143654529668612236032 1/8920298079412249256614287309059337224472064 1/17840596158824498513228574618118674448944128 1/35681192317648997026457149236237348897888352 1/71362384635297994052914298472474697795776704 1/142724769270595988105828596944949395591553408 1/285449538541191976211657193889898791183106816 1/570899077082383952423314387779797582366213632 1/1141798154164767904846628775559595164732427264 1/2283596308329535809693257551119190329464854528 1/4567192616659071619386515102238380658929709056 1/9134385233318143238773030204476761317859418112 1/18268770466636286477546060408953522635718836224 1/36537540933272572955092120817907045271437672448 1/73075081866545145910184241635814090542875344896 1/146150163733090291820368483271628180885750689792 1/292300327466180583640736966543256361771501379584 1/584600654932361167281473933086512723543002759168 1/1169201309864722334562947866173025447086005518336 1/2338402619729444669125895732346050894172011036672 1/4676805239458889338251791464692101788344022073344 1/9353610478917778676503582929384203576688044146688 1/18707220957835557353007165858768407153376088293376 1/37414441915671114706014331717536814306752176586752 1/74828883831342229412028663435073628613504353173504 1/149657767662684458824057326870147257227008706347008 1/299315535325368917648114653740294514454017412694016 1/598631070650737835296229307480589028908034825388032 1/1197262141301475670592458614961178057816069650776064 1/2394524282602951341184917229922356115632139301552128 1/4789048565205902682369834459844712231264278603104256 1/9578097130411805364739668919689424462528557206208512 1/1915619426082361072947933783937884892505711441241024 1/3831238852164722145895867567875769785011422882482048 1/7662477704329444291791735135751539570022845764964096 1/15324955408658888583583470271503079140045691529928192 1/30649910817317777167166940543006158280091383059856384 1/61299821634635554334333881086012316560182766119712768 1/122599643269271108668667762172024633120365532239425536 1/245199286538542217337335524344049266240731064478851104 1/490398573077084434674671048688098532481462128957702208 1/980797146154168869349342097376197064962924257915404416 1/1961594292308337738698684194752394129925848515830832256 1/3923188584616675477397368389504788259851697031661664512 1/7846377169233350954794736779009576519703394063323329024 1/1569275433846670190958947355801915303940678812664665856 1/3138550867693340381917894711603830607881357625329331712 1/6277101735386680763835789423207661215762715250658663424 1/12554203470773361527671578846415322431525430501317326848 1/25108406941546723055343157692830644863050861002634653696 1/50216813883093446110686315385661289726101722005269307392 1

Allgemeine Notizen.

Eine Fachversammlung über das Zigaretten-Monopol.
Der Verein Deutscher Kellamefachleute E. V., Berlin hatte am Mittwoch, den 8. September namhafte Vertreter der Werbe-Industrie zu einer Besprechung des geplanten Zigaretten-Monopols eingeladen. Erschienen waren unter den zahlreichen Mitgliedern und Gästen u. a. Vertreter der Tages- und Fachpresse, des Anzeigengeschäfts, der Verpackungs-Industrie, der Papier- und Blechschilde-Fabrikanten, der Ladenbau-, der Schilder- und Giebel-Malerei usw. Nach dem fachkundigen Vortrag des Herrn E. E. Hermann Schmidt und eingehender Aussprache wurde folgende Resolution als Beschluß angenommen: „Die Mitglieder-Versammlung vom 8. September 1915 des Vereins Deutscher Kellamefachleute E. V., Berlin, in der die namhaftesten Vertreter der an der Kellame beteiligten Industrien zu Worte kamen, gibt seine Zustimmung kund zu dem Vortrage des Herrn E. E. Hermann Schmidt über „Das drohende Zigaretten-Monopol und die Kellame“ und beauftragt auf Grund der in der Aussprache hervorgetretenen Gesichtspunkte den Vorstand, geeignete Schritte zu unternehmen, um das Zustandekommen eines Zigaretten-Monopols zu verhindern. Maßgebend für diese Stellungnahme ist die Tatsache, daß außer der Zigaretten-Industrie zahlreiche blühende Hilfsbetriebe, welche für die Zigaretten-Industrie tätig sind, wie z. B. die Kartonnagen-, Drucker-, Emballagen- und Falzschachtel-Branche in ihrem Weiterbestehen bedroht, und daß ferner weitere Unternehmungen, wie z. B. Zeitungen, Zeitschriften, Kellamehersteller, Hausbesitzer u. a. durch ein Monopol schwer geschädigt würden. Die Versammlung ist einmütig der Ansicht, daß der Staat neuer Steuerquellen bedarf, daß aber der Weg des Zigaretten-Monopols nicht der richtige ist; im Gegenteil verleihe eine erhöhte Vandalen-Steuer mehr Erfolg, ohne daß die mit der Zigaretten-Industrie zusammen arbeitenden Unternehmungen nennenswert geschädigt würden.“

Das September-Heft der „Manoli-Post“ ist soeben mit reichem textlichen und bildlichen Inhalt erschienen. Es wird mit weiteren 24 Bildnissen von Manoli-Kunden und -Angeboten im Felde eingeleitet, enthält das Bildnis der Kgl. Hofkassaplaciers Frau Wilma von Mayburg mit deren Familie und Ausdruck über die Zigarette, ferner entzündende Plaudereien, anschauliche Bilder vom Kriege usw. usw. Dem Leitartikel „Manoli — ein Qualitätsbegriff!“ entnehmen wir folgendes: Der Name Manoli ist der Inbegriff der guten und den besten Qualitäts-Zigarette. Noch niemals hat sich ein Markenartikel so schnell und dauernd die Gunst des Raucherpublikums erworben wie Manoli. In erster Linie verdankt Manoli diese Beliebtheit in allen deutschen Volksteilen seinen stets gleichmäßigen, edlen, aromatischen macedonischen Tabaken, die ohne jede Beimischung fremder Substanzen bei der Fabrikation verarbeitet werden. Nur durch dieses Geschäftsprinzip ist Manoli in verhältnismäßig kurzer Zeit zur führenden deutschen Zigarettenmarke geworden. Manoli-Zigaretten sind in dauerhaften Feldpost-Packungen zu 20, 50 und 100 Stück in den Hauptmarken: Dalli, Rapiert, Wimpel, Kumpel-Taube in allen einschlägigen Zigarettengeheimnissen zu haben.

Die Deutsche Fachschule in Rohwein i. S. (früher Deutsche Schlosserschule), für Eisenkonstruktion, Bau-, Kunst- und Maschinen-Schlosserei, beginnt am 11. Oktober 1915 das neue Wintersemester. Der Unterricht wird durch den gegenwärtigen Krieg in keiner Weise beeinträchtigt, und es empfiehlt sich der Besuch dieser einzig in ihrer Art dastehenden Spezialfachschule für das gesamte Schlossergewerbe gerade in der gegenwärtigen Zeit ganz besonders (umfangreiche Übungswerkstätten mit Kraftbetrieb und Laboratorien stehen zur Verfügung). Die langjährig bewährten Lehrkräfte sind der Fachschule erhalten geblieben. Bei Ablegung der Meisterprüfung werden weitgehende Erleichterungen geboten. Die Schule beabsichtigt sich auch der Kriegsverstümmelten-Fürsorge zu widmen. Das ausführliche Schulprogramm wird kostenlos von der Direktion verabreicht.

Bad Salzbrunn. Die Kurfürstliche Badeverwaltung hat sich entschlossen, auch im kommenden Winter den Kurort offen zu halten. Allen denen, die während des Sommers infolge zu großer Inanspruchnahme wegen des Krieges nicht in der Lage waren, eine Brunn- und Badetur zu gebrauchen, bietet sich daher im kommenden Winter erwünschte Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Für aussichtsreiche Behandlung in Bad Salzbrunn kommen neben Katarren der Luftwege und der Verdauungsorgane auch Blasen- und Nierenleiden, Gicht, Zuckerkrankheit sowie die Folgen der Influenza in Betracht. Gerade bei Blasen- und Nierenleiden hat Bad Salzbrunn mit seinen Quellen in letzter Zeit ausgezeichnete Erfolge gezeitigt. Bis zum 30. August 1915 sind in Bad Salzbrunn 5232 Kurgäste, 4882 Durchreisende, zusammen 10114 Personen eingetroffen; außerdem wurden 58348 Tagesbesucher gezählt.

Bei allgemeiner Körperchwäche, besonders in den Entwicklungsjahren, ernähre man die Kinder mit „Kufete“. Die günstige Wirkung zeigt sich gewöhnlich bald im Befinden der Kinder; sie bekommen wieder Appetit, das Körpergewicht hebt sich, und die Gesichtsfarbe wird frischer. Die „Kufete“-Nahrung wird auch gern genommen, da man sie in verschiedenster Form geben kann; von den Kindern wird sie namentlich mit Milch oder Kakao, als Morgen- und Abendgetränk, bevorzugt.

Sehr günstige Gewinnaussichten bietet die Königlich Sächsische Landeslotterie (in Österreich-Ungarn verboten), deren nächste Hauptziehung vom 6. bis zum 28. Oktober d. J. stattfindet. Lose, Ziehungspläne und Gewinnlisten sind u. a. erhältlich von den königlichen Lotteriegewinnern Friedrich Fricke & Co. in Leipzig, Arndtstr. 35/40; Paul Lippold in Leipzig, Richard-Wagner-Straße 10; Heinrich Schäfer in Leipzig 13, Petersstraße 13; Herrn Schirmer Nachf. in Leipzig; Hermann Straube in Leipzig, Vorkingstraße 8; Reinhold Walther in Leipzig, Pfaffenburgerstraße 6. Näheres beliebe man in den bezüglichen Anzeigen auf den Seiten 395, 396, 423 und 424 der vorliegenden Nummer nachzulesen.

Wynbert TABLETTEN

sind unsern Kriegerern im Felde
eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wynbert-Tabletten schützen vor Husten
und Katarren bei kalter Witterung
und helfen zugleich als durst-
löschendes Mittel die Stra-
pazen des Krieges ertragen.
Beihrenfeinen Wohlgeschmack
wirken sie angenehm lösend,
indem sie die Mund-
höhle zugleich
erfrischen.

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wynbert-Tabletten kosten in den
Apotheken und Drogerien Mk. 2,— oder Mk. 1,—.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Fischersche Vorbereitungsanstalt Berlin W.
Zietenstr. 22, leit. Dr. Schünemann, für alle Militär- u. Schulprüf., auch f. Damen.
Hervorrag. Erfolge. In 26 1/2 Jahr. best. 4256 Zögl.: u. a. 2820 Fahnenj.,
299 Prim.; 1915 üb. 60 Einj.; bereit. auch inval. od. beurl. Offiz. z. Reifepr. vor.

Pannwitz-Freiluftschule, Hohenlychen

2 Stunden von Berlin. Inmitten herrlicher Wälder und Seen.
Realgymnasium. — Gymn.-Kurse. — Internat.
Höchste Hygiene. — Individuelle Erziehung. — Einjährigen-Examen.
Geheimrat Prof. Dr. Pannwitz, Oberstabsarzt, Hohenlychen (Kr. Templin).

Barthsche Privatrealschule mit Internat

Gegründet 1863 in Leipzig Georgiring 5
Die Anstalt besteht aus 6 Real- u. 3 Vorschulklassen. Berechtigung zur Ausstel-
lung von Zeugnissen für den Einj.-Freiw.-Militärdienst. Regelmäßige
Arbeitsstunden, sorgfältige Nachhilfe, gewissenhafte Beaufsichtigung. Neuzeitl.
eingericht. Schulhaus u. Internat. Prosp. auf Verlangen. Dir. Dr. Roesel.

Dr. Schusters Institut

Gegr. 1882. Leipzig, Eidonienstraße 59. Erfolge f. Prospekt!
Vorb. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch für Ältere u. f. Damen!).
" " Einjähr.-Freiw.- u. Fähnrichs-Examen.
" " alle Arten höherer Schulen. Schnelle Förder. b. Umschul. u.
Jurist. Prof. Dr. Schuster.

Königreich Sachsen TECHNIKUM MITTWEIDA

Direktor: Professor Holzt
Höheres technisches Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister. Elektro-
technische und Masch.-Laboratorien,
Lehrfabrikwerkstätten. Älteste und
besuchteste Anstalt. Programm usw.
versendet gratis das Sekretariat.

Rheinisches Technikum Bingen

Höhere Fachschule
f. Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Dir.: Prof. Hoepke.

Darmstädter Pädagogium.

Erfolgreichste süddeutsche Vor-
bereitungsanstalt für Einjährige, Pri-
maner, Fähnriche u. Abiturienten.
M. Elias.

v. Hartung'sche Anstalt

Cassel-Wilhelmshöhe A.
Vorbereitung für alle Schul- und Not-
examina bes. Fähnrichsexamen. Prosp.

Institut Boltz

Einj., Fähn-
rich, Prim., Abitur.
Jilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Echte billige Briefmarken!

100 As., Afr., Austr. Mk. 2.—
500 verschied. nur Mk. 3.—
1000 verschied. nur Mk. 11.—
2000 verschied. nur Mk. 40.—
Max Herbol, Marken-
haus, Hamburg Z.
Große Illust. Preisliste gratis u. franko.

Thüringisches Technikum Ilmenau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für
Ingenieure, Techniker u. Werkstr.
Dir. Prof. Schmidt

Stottern

Stammeln, Lispeln usw.
beseitigt dauernd
Dr. Schraders Spezialinstitut für
Stotterer, Berlin, Lützowstr. 30/2
Jeder, der stotterfrei singt, ist heilbar.

Briefmarken

für Sammler billigt. Preis-
liste 24 und Briefmarken-
zeitung sendet kostenlos August Marbes in Bremen.

Briefmarken

Ausw. hervor-
rag. bill. auch
Seltenh. ver-
send. erkläs-
zeitung und Prospekt frei!
Reith, Düsseldorf, Rhf. 150
Jülicher Strasse 8.

Solche Charakter-

urteile von L. nach Handschr. bie-
ten überraschende Eröffnungen wie
schon 1901 i. d. Wien. Rundsch.
S. 300—304 tief erörtert. Gutachten
in groß. Schriftvergl., sowie see-
liche Bücher von L. verbürgen den
Ernst sein. Briefl. Char. Beur-
Prospekt frei. Paul Liebe, Augsburg 1.

Schnelle Entscheidung!

Binnen drei Wochen, vom 6.—28. Oktober 1915, kommen in der
Königl. Sächs. Landes-Lotterie
(in Österreich-Ungarn verboten)

39 600 Gewinne im Betrage von über 16 Millionen Mark zur sicheren
Verlosung, darunter nachstehende Hauptgewinne:
im günstigsten Falle

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000
usw.

Lose 1/4 M. 250, 1/2 M. 125, 1/3 M. 50, 1/10 M. 25
empfehlen und versenden gegen vorherige Kasse oder Nachnahme zum
geeigneten Glücksversuche (Plan gratis)

Friedrich Fricke & Co., Leipzig, Arndtstr. Nr. 35/40.
Königl. Sächs. Lotteriekollektion.

Kriegs-Lebensversicherung

ohne ärztliche Untersuchung.

Jeder der Wehrmacht angehörende Deutsche, auch wenn
er schon im Felde steht, findet Aufnahme in unsere
Kriegslebensversicherung. — **Sofortige Auszahlung**
der vollen Versicherungs-Summe im Todesfall.

DEUTSCHER ANKER

Pensions- u. Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin.
Näheres durch die Direktion: **Berlin W.,** Eichhornstr. 9
und deren Vertreter.

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwanger-
schaft, Geburt und Wochenbett von

Dr. Wilhelm Huber,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In vornehmem Geschenkeband mit Goldschnitt 4 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.



Maraschino
EINZIG IN DER WELT.
LUXARDO
ZARA
DALMATIEN, Oesterreich.

Illustrierte Weltkriegschronik der Leipziger Illustrierten Zeitung

mit zahlreichen schwarzen und bunten Abbildungen nach Photo-
graphien, sowie Gemälden und Originalzeichnungen namhafter
Künstler und mit Karten und Plänen Text von Paul Schreckenbach.
In Lieferungen zu je 60 Pfennig (Format 23 x 33 cm). Einen Aus-
zug aus der Fülle der glänzenden Anerkennungen, sowie einen
illustrierten Prospekt versenden wir an Interessenten kostenfrei.
Verlag von J. J. Weber, (Illustrierte Zeitung), Leipzig 26.

Salit das Einreibemittel

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inseratenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Österreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien 1. — Für unverlangte Einsendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß Reißen. In Apotheken Fl. M. 1,40; Doppelfl. M. 2,40

Wydawnictwo
CZYTELNI
w Opolu